

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Heftnummer:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 179.

Sonnabend, 4. August 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Derzeitiger Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch wemselbst frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Tagespreis für die Nummer bei Ausgabestellen 10 Pfg. vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Rangier & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Seestraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist auf Seite 47, den Schnittwarenhändler Gustav Louis Schiebs in Röderau und dessen Ehefrau Friederike Selma geb. Krause betreffend, eingetragen worden:

Durch Vertrag vom 27. Juli 1906 ist die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes am gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.

Riesa, den 1. August 1906.

Königliches Amtsgericht.

Montag, den 6. August 1906, vorm. 10 Uhr, kommen im Auktionslokal hier ca. 450 Flaschen Wein gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, den 1. August 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Am Realprogymnasium zu Riesa ist möglichst bald die Hausmannsstelle zu besetzen.

Dem Hausmann liegt u. a. die Ausführung sämtlicher Reinigungsarbeiten sowie die Bedienung der Niederdruck-Dampfheizungsanlage ob.

Der Gehalt ist auf jährlich 850 M. festgesetzt. Neben dem Gehalt wird freie Wohnung und Heizung sowie an die Ehefrau 100 M. als Entschädigung für Reinigung gewährt.

Bewerbungen sind bis zum 10. August 1906 einguzureichen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. August 1906.

Rt.

Die für den Neubau eines Isolierhauses auf dem Krankenhausgrundstück erforderlich werdenden

- Wahlableitungsarbeiten,
- Glaserarbeiten,
- Tischlerarbeiten,

gelangen hiermit zur öffentlichen Ausschreibung in getrennten Losen.

Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden können, sind ausgefüllt bis

Freitag, den 10. August 1906, vorm. 10 Uhr

baselbst wieder einzuzureichen.

Die Bewerber können persönlich oder durch legitimierte volljährige Vertreter der Eröffnung der Angebote beiwohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern, die Teilung der Arbeiten unter mehrere Unternehmer und die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Riesa, den 4. August 1906.

Der Rat der Stadt Riesa.

Pflaumenverpackung.

Die diesjährige gut anstehende Pflaumenverpackung der Gemeinde Poppitz soll

Sonnabend, den 11. August d. J., nachmittags 6 Uhr

im Poppitzer Gasthof unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen verpackt werden.

Der Gemeindevorstand.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 4. August 1906.

Im amtlichen Teil der heutigen Nr. werden vom Rate der Stadt Riesa für den Neubau eines Isolierhauses auf dem Krankenhausgrundstück die Wahlableitungsarbeiten, Glaserarbeiten und Tischlerarbeiten ausgeschrieben. Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht.

Nach der in den letzten Tagen fast unerträglichen Hitze wurde es als Wohltat empfunden, daß gestern abend in der 7. Stunde über unserer Gegend sich ein Gewitter entlud, das mit einem kurze Zeit andauernden heftigen Regengusse verbunden war und die Temperatur etwas zum Sinken brachte. Im Laufe der Mitternachtsstunden traten erneut Gewitter auf, die jedoch mehrere Stunden andauerten und sich durch Blitzschläge mit heftigem Donner bemerkbar machten. Soweit bekannt, ist jedoch irgend ein Schaden durch Blitzschlag hier oder in der Umgebung nicht verursacht worden. Auch die heutigen Nachmittagsstunden brachten Gewitterregen.

Beim Morgengrauen des heutigen Tages war wieder Geschloßdonner in der Richtung nach Pausitz zu vernehmen, der von der Nachtlage einiger Batterien der hiesigen Artillerieregimenter herrührte. Dem Vernehmen nach werden auch in den ersten Tagen der nächsten Woche ähnliche Uebungen abgehalten.

Auf der über die Elbbrücke führenden Fahrstraße ist im Laufe der verfloffenen Woche ein Asphalt-Fußweg mit Bordgerinne fertiggestellt worden. Dadurch ist den Fußgängern Gelegenheit gegeben, ungehindert und ohne Rücksichtnahme auf den regen Wagenverkehr die Brücke passieren zu können. Jedensfalls wird damit einem langgehegten Bedürfnisse entsprochen.

Bei der hiesigen „Sächsischen Möbel-Industrie-Gesellschaft“ sind die dort beschäftigten organisierten Arbeiter entlassen worden. Die Gründe zur Entlassung sollen nicht in Differenzen zu suchen sein. Die Arbeiter wollten den geltenden Tarif auf eine längere Zeit als ein Jahr verlängern, worauf die Firma nicht eingehen konnte, weil dann die Lohn- und Tarifverhandlungen in die Frühjahrssaison gefallen wären. Die Folge der Ablehnung des Vorschlags der Arbeitgeber ist die Betriebs Einstellung gewesen. Die Arbeiter sind jedoch vorher davon in Kenntnis gesetzt worden. Nichtorganisierte arbeiten weiter.

Die 58. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung findet am 24. bis 28. September in Kugsburg statt.

Noch wenig bekannt ist es, daß für die Mitglieder der Militärvereine Sachsens seit dem 10. Juli d. J. das Wohnungsgeld für Benutzung der Erholungsheime Dauter und Adaußstein in Wegfall gekommen ist. Es brauchen deshalb jetzt nur noch die Reisefloßen und die Kosten für die Verköstigung bezahlt werden. An unterstützungsbedürftige Kameraden werden auf schriftlichen Antrag zur Benutzung

der beiden Erholungsheime Beihilfen aus den Erträgen der Jubiläumstiftung des Sächsischen Militär-Feuer- und Lebensversicherungvereins, der Tanner-Stiftung und der Städte-Stiftung gewährt. An die Militärvereinsvorstände gerichtete schriftliche Gesuche werden je nach den vorhandenen Mitteln berücksichtigt werden.

Zur Verkehrsfrage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Kausig unter dem 31. Juli 1906: In der vergangenen Verkehrswoche haben die Braunkohlenerladungen am hiesigen Blage ein tägliches Durchschnittsquantum von 480 Waggons erreicht und wenn der Wasserstand nicht gar zu niedrig wird, so dürfte auch die nächste Zeit noch mit ziemlich lebhaften Verladungen am hiesigen Umschlagsplatze zu rechnen sein, da namentlich die sächsischen Blage an der Elbe flott beziehen, um sich Vorräte für den Herbst zu schaffen, da wir im Herbst voraussichtlich stark mit Waggonmangel zu kämpfen haben dürften, wodurch die Massenverladungen ganz empfindlich zu leiden haben, die Fahrzeuge müssen dann längere Zeit mit dem Einladen zubringen, wodurch dann die Empfänger in Verlegenheit kommen und ihre Rundschaft nicht prompt bedienen können, wenn sich die Leute aber jetzt Vorräte schaffen, dann ist dieser Kalamität abgeholfen, und die Konsumenten brauchen nicht auf Zuteilungen von Braunkohlen zu warten. Der Wasserstand betrug heute 32 Zentimeter über normal gleich 46 Zoll. Vom Oberlauf wurden 61 Zentimeter Fall gemeldet, und nach der Prognose des Bundeskulturates in Prag soll der Wasserstand morgen 23 Zentimeter über normal am hiesigen Pegel sein, langsam fallend. Nachdem das Wetter jedoch sehr heiß ist, so dürften in den nächsten Tagen wieder Gewitter zu erwarten sein, welche vielleicht wie bisher wieder neuen Wuchs bringen. Am Kohlenfrachtenmarkt ist es jetzt sehr ruhig, denn es wird nur ganz vereinzelt mal eine Frachtladung gehandelt. Man läßt so wenig wie möglich leeren Raum herantommen, damit derselbe nicht hier unnütz liegt. Frachten sind ganz unverändert geblieben, da keine Ursache vorhanden ist, dieselben zu drücken oder höher zu halten, denn der Geschäftsgang ist zu schwach an der Elbe, während die Bahnordern namentlich in Klarsorten sehr lebhaft sind, und die Werke teilweise über ihre Leistungsfähigkeit hinaus Aufträge besitzen. Dazu kommt noch, daß im nächsten Monat die Zuckerrüben mit den Bezügen von Kohlen beginnen und dadurch die Kohlennot noch vergrößern helfen.

Vorsicht bei der Abgabe der Steuerdeklaration. Welche unangenehme Folgen das Übersehen der weitgehendsten Vorsicht bei der Uebermittlung der Steuerdeklaration an das Steueramt haben kann, lehrt folgender Vorfall: Ein Dresdener Einwohner hatte am selben Tage, an dem ihm das Deklarationsformular zugestellt worden war, dasselbe ausgefüllt und mittels gewöhnlichen Stadtbriefes an das zuständige Steueramt gesandt. Er erkannte nicht wenig, als er auf seinem

Steuerzettel um ca. 10 Klassen zu hoch eingeschätzt war, was einen Betrag von ca. 100 Mark Staatsinkommensteuer mehr ausmachte. Auf seine Reklamation erhielt der Einkommener den Bescheid, daß sein Einspruch aus formellen Gründen zu verwerfen gewesen ist, weil er nicht deklariert habe. Eine nachträgliche den Sachverhalt berichtende Reklamation wurde nunmehr von der Königl. Bezirksteuerbehörde folgendermaßen beantwortet: „Die Reklamation des Bescheidbesüßers ist vom Bezirkssteuerinspektor als unzulässig mit der Begründung verworfen worden, der Bescheidbesüßers habe der an ihn ergangenen Anforderung zur Deklaration seines Einkommens nicht entsprochen und sei dadurch des Reklamationsrechtes für das laufende Steuerjahr verlustig gegangen. Nach den amtlichen Ermittlungen ist eine Deklaration des Bescheidbesüßers beim hiesigen Stadtrate nicht eingegangen. Wenn der Bescheidbesüßers demgegenüber geltend macht, er habe seinerzeit seine Deklaration durch die Post eingeschickt, so kann er damit nicht gehört werden, weil es nicht auf die Absendung, sondern auf den Eingang bei der zuständigen Behörde ankommt und jeder Beitragspflichtige, der sich bei Einreichung seiner Deklaration eines Boten oder einer Beförderungsanstalt bedient, die Gefahr des Transportes selbst zu tragen hat. Da die Verletzung der Deklarationspflicht nach § 39, 2 des Einkommensteuergesetzes den Verlust des Reklamationsrechtes für das laufende Steuerjahr unbedingte nach sich zieht, ist die Reklamation mit Recht vom Bezirkssteuerinspektor zurückgewiesen worden. Ter gegen den Zurückweisungsbescheid gerichteten Beschwerde kann infolge dessen und weil auch keine Fälligkeit besteht, etwa aus Billigkeitsrücksichten auf die sachlichen Einwendungen des Bescheidbesüßers einzugehen, nicht stattgegeben werden, sie ist vielmehr als unbegründet abzuweisen.“ Es ist also am besten und richtigsten, die Deklaration mittels eingeschriebenen Briefes zu übersenden.

Blaue Postkarten zu 5 Pfennig werden jetzt von den Postanstalten ausgegeben werden. Infolge der kurzen Frist bei der Abschaffung der Zweipfennigpostkarte, weniger als 14 Tage, mußte natürlich eine große Menge von blauen Karten in den Händen der Postanstalten verbleiben. Wurden doch bis jetzt von der Reichspost etwa 140 Millionen Zweipfennigkarten im Jahr abgesetzt, während die Postämter vierteljährlich mit dem nötigen Vorrat von Wertzeichen versehen werden. Die Postkarten werden nun an die Postämter in Päckchen zu je 100 Stück geliefert, die wiederum zu Paketen von 1000 Stück vereinigt sind. Die Postanstalten sind jetzt vom Reichspostamt angewiesen worden, die Zweipfennigkarten aus angebrochenen Päckchen durch Aufkleben einer Dreipfennigmarke zu einer Postkarte zu fünf Pfennig umzuwandeln und sie so zu verkaufen. Sie sollen mit Vorzug vor den gewöhnlichen gelben Karten ausgegeben werden, sobald sie schon in den nächsten Tagen erscheinen werden. Solche Päckchen zu 100 und Pakete zu 1000 Stück sollen von den Postanstalten an

die Oberpostdirektion eingeschickt werden. Diese sammelt sie, um sie an die Reichsdruckerei abzuliefern. Die Reichsdruckerei versieht sie mit einem zweiten braunen Wertstempel zu drei Pfennig. Auch die so entstandenen blauen Postkarten mit zwei Wertstempeln werden demnach in kurzer Zeit bei den Postanstalten zu haben sein. Bei der großen Zahl der übrig gebliebenen blauen Karten dürften sie eine Seltenheit kaum werden.

Gröba. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Juli 1906 Einzahlungen im Betrage von 11939 M. 36 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 46 Rückzahlungen im Betrage von 6553 M. 49 Pfg. Der Barbestand betrug am Schlusse des Monats 4739 M. 23 Pfg. **Meißen, 2. August.** Am gestrigen Morgen wurden auf Gauezniger Rittergutskur am linken Elbufer verschiedene Kleidungsstücke gefunden. Nach der daneben liegenden zertrümmerten Invalidentarte zu schließen, war der Besitzer dieser Gegenstände der Haushälter Joseph Hadenberg, geboren 10. Oktober 1878 in Hantsdorf, Kreis Meißen, der seinen Tod in der Elbe gefunden zu haben scheint.

Rossen, 3. August. Bei einem heftigen Gewitter tötete der Blitz im Stalle des Gutbesizers Gräßler in Reinsberg drei Kühe. Der mit dem Gewitter verbundene wolkenbruchartige Regen hat auf den Fluren von Reinsberg und Dieberstein erheblichen Schaden angerichtet; auch hat der Blitz mehrmals eingeschlagen.

Dresden, 4. August. Die 2. Ferienstrafkammer des hiesigen Rgl. Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsrats Berndt verhandelte heute gegen den Schriftsteller Erich Herz hier wegen öffentlicher Beleidigung Sr. Excellenz des Justizministers Dr. Otto. Der Angeklagte ist verantwortlicher Redakteur der „Dresdner Rundschau“. In der Nummer 23 derselben vom 9. Juni dieses Jahres befindet sich unter der Überschrift „Juridische Richter“ ein Artikel, dessen Schlussatz eine Beleidigung des Justizministers enthält. Letzterer hatte deshalb für seine Person Strafantrag gestellt. In dem inkriminierten Artikel, der angeblich von einem Landgerichtsrat eingesandt ist, wird Bezug genommen auf die Ernennungen und Beförderungen, die kürzlich im Justizbereich vorgenommen worden sind und es werden daran beleidigende Bemerkungen gegen den Justizminister Dr. Otto geknüpft, indem ihm nachgesagt wird, bei Anstellungen jüngere Richter älteren gegenüber stark bevorzugt zu haben. Der Angeklagte erklärte, er sei nicht der Verfasser des betreffenden Artikels, er habe ihn jedoch vor der Aufnahme in die „Dresdner Rundschau“ durchgesehen. Es habe ihm die Absicht der Beleidigung fern gelegen. Der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwalt Justizrat Petri, hielt nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme den Redakteur Herz der Beleidigung für schuldig und beantragte im Hinblick auf die grobe Natur der Beleidigung, ihn nicht zu Geldstrafe, sondern zu einer Freiheitsstrafe zu verurteilen. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und es hielt 5 Monate Gefängnis als angemessene Ahndung. Dem Beleidigten wurde die Befugnis ausgesprochen, das Urteil in „Dresdner Journal“ und in der „Dresdner Rundschau“ veröffentlichen zu lassen.

Dresden, 2. August. Die Frage des Offenhaltens der Schaufenster an Sonn- und Festtagen außerhalb der Verkaufszeit ist in den letzten Jahren in fast allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches, in denen ein dienstbezügliches Verbot besteht oder bestanden hat, Gegenstand vielfacher Erörterungen gewesen, und nur mit geringen Ausnahmen sind die Vertretungen des Handels und der Gewerbe für die Aufhebung dieses Verbotes eingetreten unter Berufung auf die verschiedenartigsten Gründe. So habe zum Beispiel das Verbot der vor den Schaufenstern angebrachten Tücher durch den Wind oder durch böswillige Hände schon mehrfach zu Unannehmlichkeiten geführt, insofern die Geschäftsinhaber, obwohl sie keine Schuld daran hätten, daß die Waren auf diese Weise zum Vorschein kamen, in Strafe genommen worden seien. Des Weiteren ist darauf hingewiesen worden, daß die Arbeiter, die kleinen Beamten und die Landbewohner meist nur an den Sonntagen Zeit haben, um die Auslagen in den Geschäftsläden zu besichtigen und eine Auswahl zu treffen. Namentlich die Landbewohner seien daran gewöhnt, ihren Bedarf an Bekleidungsgegenständen vom Hausierer zu kaufen, wofür die fortwährend sich mehrenden Klagen über das Ueberhandnehmen des Hausierhandels ein deutlicher Beweis seien. Wenn nun durch Aufhebung des in Frage kommenden Verbotes den Landbewohnern Gelegenheit gegeben werde, die ausgelegten Waren in Ruhe und Muße zu besichtigen, so werden sie unwillkürlich Vergleiche ziehen mit denjenigen Waren, die ihnen im heimatischen Dorfe von den Hausierern angeboten werden, und die Folge davon werde sein, daß sie in Zukunft die Stadt zu einer Zeit aufsuchen werden, wo auch die Verkaufsläden geöffnet seien. Andererseits sind aber auch mehrfach Bedenken gegen die Aufhebung dieses Verbotes erhoben worden. So haben namentlich die Behörden, die über derartige Besuche im Hinblick darauf abgelehnt, daß ein Bedürfnis der Bevölkerung auch zu einer Zeit, wo gar kein Kauf stattfinden könne, die Besichtigung der Waren zu ermöglichen, gar nicht vorliegen. Es sei den Arbeitern, den kleinen Beamten und den Landbewohnern während der Verkaufszeit wünschenswert, Gelegenheit geboten, die Auslagen in Augenblicke zu nehmen, umso mehr, als die Verkaufszeit an den Sonn- und Festtagen gerade in die besonders verkehrsreichen Mittagsstunden falle. Ferner entspreche es ganz dem Grundgedanken der Verordnung, nach der an Sonn- und Festtagen im allgemeinen das Ruhen des Geschäftsbetriebes auch äußerlich zum Vorschein kommen solle, wenn die Schaufenster geschlossen oder wenigstens verhängt werden. Zudem müßte die Aufhebung der Verordnung notwendig die Sonntagstrafe beeinträchtigen,

den es sei klar, daß die infolge des unbeschränkten Offenhaltens der Schaufenster notwendig werdende Bewachung und Beleuchtung derselben jedenfalls in einem großen Teile der Verkaufsgeschäfte nicht durchgeführt werden könne, ohne daß den Inhabern, ihren Angehörigen oder Angestellten besondere Werktagarbeiten daraus erwachsen. Wenn auch vielleicht die meisten Geschäftskleute gern bereit seien, sich diesen Arbeiten zu unterziehen, weil sie die als besonders wirksam erachtete Schaufensteranpreisung auch an den Sonn- und Festtagen ungehindert auszuüben wünschten, so werde doch zweifellos eine große Anzahl von Kleingewerbetreibenden diesen Wunsch nicht teilen, sondern lieber eine uneingeschränkte Sonntagstrafe genießen wollen. In der letzten Zeit sind nun wiederholt selbst aus den Kreisen der Handel- und Gewerbetreibenden im Königreich Sachsen Wünsche laut geworden und auch dem Rate zu Dresden sind solche unterbreitet worden, die dahin gehen, daß die strengen Bestimmungen über das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen außerhalb der Verkaufszeit den Zeitverhältnissen entsprechend abgeändert werden. Diese Wünsche sind damit begründet worden, daß die gegenwärtig noch geltenden Bestimmungen in dem Gesetze vom 10. September 1870, die Sonn-, Fest- und Vortagsfeier betreffend, enthalten seien, also aus einer Zeit stammen, in der sie in Sachsen und namentlich z. B. in Dresden bei weitem noch nicht die gegenwärtige Bedeutung gehabt haben. Bekanntlich hatte der Rat seinerzeit in Erwägung gezogen, der Ständeversammlung des Königreichs Sachsen eine Eingabe, betreffend die Aufhebung dieses Verbotes, zu unterbreiten und hatte auch die Gewerbetreibenden um gutachtliche Aussprüche über diese Frage ersucht. Die Antwort war der Meinung, daß das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen außerhalb der Verkaufszeit in der Stadt Dresden zurzeit nicht zu befürworten sei und sprach sich schließlich dahin aus, daß die Regelung dieser Angelegenheit auf die einzelnen Gemeindeverwaltungen, von denen die örtlichen Verhältnisse am besten berücksichtigt werden können, übertragen wird. (S. 126)

Dresden, 3. August. Aufsehen erregt hier der unerwartete Zusammenbruch der Sächsischen Bankgesellschaft Quellmalz & Co. in Dresden und Leipzig, nachdem der Inhaber, der Bankier Emil Quellmalz, erst am Donnerstag plötzlich am Schlaganfall verschieden ist. Die Firma, die aus dem im Jahre 1874 gegründeten Bankhaus Quellmalz & Adler und dem im Jahre 1894 in Liquidation getretenen Aktiengesellschaft „Sächsische Bankgesellschaft“ hervorgegangen ist, hatte keine besondere Bedeutung. An der hiesigen Börse war sie nicht vertreten, da die Effektengehäfte ganz minimal waren. Der verstorbene Inhaber Bankier Quellmalz hatte dagegen großes Interesse für Erfindungen. U. a. stand er mit dem Erfinder des Auerlichts und dem der ständigen Luft in Verbindung. Das Publikum stand der Bank ziemlich fern, so daß große Verluste nicht zu beklagen sein werden.

Charandt, 3. August. Die Wahl des Professors Dr. phil. Weinmeister in Charandt zum Rektor der Forstakademie für die Zeit vom 1. November 1906 bis mit 31. Oktober 1907 ist bestätigt worden.

Pirna, 2. August. Schwer verunglückt ist am Mittwoch der Steinbrecher Paul Aug. Wiederemann aus Großcotta in einem Steinbruch in Fur Kleinocotta beim Freiräumen eines großen Steinblockes dadurch, daß sich unermutet von der Vorderseite des Blockes eine ca. 10 Zentner schwere Schale losgelöst und den Genannten, der beim Ausweichen zu Falle gekommen ist, getroffen hat, so daß ihm beide Unterschenkel zertrümmert wurden und seine Unterbringung im Johanniter-Krankenhaus erfolgen mußte.

Chemnitz. Woju die Feuerwehr gut sein kann — das zeigte ein tragischer Vorfall, der sich in der Brüderstraße hier selbst ereignete. Ein Möbelhändler war in seiner Wohnung mit der Ehegattin in Differenzen geraten und machte dabei seine Autorität in so kräftiger Weise geltend, daß die Frau „Hilfe“ und „Feuer“ schrie. Da nun die Fenster offen standen, so hörten die Nachbarn den Lärm. Eine Frau, die sich die Meldepremie von 3 M. verdienen wollte, rannte zum nächsten Feuermelder und „drehte“ Großfeuer. Nach wenigen Minuten kam denn auch die Berufsfeuerwehr mit Steigerzug und Dampfspritze angelangt. Sie brauchte zwar nicht in Tätigkeit zu treten, denn es brannte nichts als der Rücken der geprägten Ehegattin, immerhin aber war sie insoweit von Nutzen, als nach dem Erscheinen der auf Steigerleitern in die Wohnung bringenden Feuerwehrleute merkwürdige Ruhe eintrat.

Chemnitz, 4. August. In der vergangenen Nacht gingen über Chemnitz und Umgebung starke Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, nieder. Die telephonischen Verbindungen waren am Sonnabend Morgen zum Teil mehrere Stunden lang gestört.

Zwickau, 3. August. Flüchtlich geworden ist am Donnerstag von Zwickau aus, nachdem er 2000 Mark in Gold und Silber gestohlen, der Geschirrführer Bruno Alfred Fiedler, geboren am 29. März 1878 zu Volkmarshausen. Er führt als Legitimation bei sich einen Landsturmschein, der auf den Namen Rudolf Waldemar Böhm aus Zwickau lautet. Fiedler ist etwa 1,68 Meter groß, von hagerer Gestalt, hat blaues Gesicht und blonden Schnurrbart. Bekleidet war er u. a. mit dunklem Jackettanzug, welchem Strohhut und schwarzen Schnürschuhen.

Marxstadt, 3. August. Der Hofmeister des Oekonomens Seidler in Ruckwitz wurde gegen Mittag von einem Blitzschlag betroffen, der seinem Leben ein jähes Ende bereitete. — Dem Wirt des Restaurants Wettiner Hof wurde ein zwanzig-Markstück gestohlen. Als Dieb kam sein Kellner in Frage, der auch nach längerem Verhör eingestand, das Geld entwendet zu haben. Die Polizei ermittelte, daß sich der Kellner außerdem noch zweimal

an der Kasse seines Chefs vergriffen und insgesamt 60 M. entwendet habe. Bei vorgenommener Taschenrevision fand man bei dem hoffnungslosen Burschen einen mit scharfen Patronen geladenen Revolver und eine große Anzahl scharfer Patronen. Der gemeingefährliche Mensch wurde verhaftet und dem königlichen Amtsgericht eingeliefert.

Rittgensthal, 2. August. Starke Rigeuerbanden durchziehen jetzt wieder das Gebiet der sächsisch-böhmischen Grenze. Am Mittwoch mittag kamen zwei 40 Köpfe starke Trupps hier an. Beim Erscheinen der Polizei nahm die eine sofort über die Grenze ihren Weg, die andere wurde ebenfalls nach Böhmen abgeschoben.

Marienbergr, 3. August. Die leider noch immer fehlende durchgängige Beschleunigung unserer Stadt soll nunmehr vorgenommen werden. Die Durchführung derselben wird nach oberflächlicher Berechnung auf 130 000 Mark veranschlagt. Bauinspektor a. D. Ferschland in Leipzig ist beauftragt worden, das Projekt zu überprüfen und gleichzeitig einen Bauplan auszuarbeiten.

Fißha, 3. August. In Falkenau bei Fißha wurde der Grundstein gelegt zu einer Turnhalle nebst Regelbahn. Diese Halle, für Schule, Feuerwehr und Turnverein bestimmt, läßt die Baumwollspinnerei Georg Wiermann aus eigenen Mitteln erbauen. Die Kosten dürften 25 000 M. betragen.

Lichtenstein, 3. August. Der am Mittwoch aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entsprungene Handarbeiter Wendler ist gestern nachmittag in St. Egidien aufgegriffen und wieder nach hier transportiert worden.

Werbau. Der hiesigen höheren Weibschule wurde von Herrn Fabrikant August Kühn sen. eine Stiftung im Betrage von 5000 Mark übergeben. Die Zinsen dieses Kapitals sollen zum Besten unbemittelter, jedoch würdiger Abendkinder aus Werbau und Leubnitz Verwendung finden. — Der hiesige Gastwirksverein hat die Bierpreisfrage in der Weise gelöst, daß seit den bisherigen fünf Bezahlungen nur noch vier Bezahlungs-Gläser zum Ausschank kommen sollen. — Bei dem Gewitter am Mittwoch schlug im benachbarten Langenbernsdorf der Blitz in das Ditttrichsche Bauerngut und legte ein Stall- und ein Seitengebäude nebst Vorräten in Asche. Das zweite mal traf der Blitz das Baumgartensche Bauerngut, wodurch ebenfalls ein Stallgebäude ein Raub der Flammen wurde. Die Fernspreitleitung im Orte war gleichfalls gestört.

Kuerbach, 3. August. Beim 10. Sächsischen Bundesfesten wurde zum Meisterschaftsfestler Goldh. Zwickau mit 13 Kugeln prokammert. Die beiden ersten Ritter mit 14 Kugeln wurden Hugo Reilig-Kuerbach und Richard Reilig-Kuerbach. Auf der Ehrenbahn gelangten folgende Preise zur Verteilung: 1. Preis Walthar Dresden (67 Punkte), 2. Preis Wolf-Kuerbach (58 Punkte), 3. Fischer-Chemnitz (58 Punkte); Damenbahn: 1. Preis Frau Wolfmar-Dresden (27 Holz), 2. Preis Frau Kotohl-Dresden (23 Holz), 3. Preis Frau Rudorf-Blauen (23 Holz); Feststehende Gelbbahn (verschoben 5000 Karten): 1. Preis Eulenstein-Leipzig (25 Holz), 2. Preis Röhbold-Dresden (24 Holz), 3. Preis Wäntner-Chemnitz (24 Holz); Industriebahn: 1. Preis Tröger-Hofendorf (25 Holz), 2. Preis Rint-Kempesgrün (24 Holz), 3. Ebbel-Glauchau (24 Holz); Tagesgeld-Konturrenzbahn: 1. Preis Scherger-Oelsnitz i. S. (Schuß 7, 9, 8, 170 Mark), 2. Preis Raumann-Blauen (6, 8, 9, 128 Mark).

Blauen i. S., 3. August. Dem Ausschuss für das hier zu errichtende König Albert-Denkmal, dessen Kosten noch nicht ganz gedeckt sind, hat ein hiesiger Großindustrieller zum zweiten Male einen Betrag von 1000 M. überwiesen. — Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der 14-jährige Dienstknecht Anton Berthel aus dem nahen Langenbuch vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Der junge Mensch hatte mit einem ihm für kurze Zeit anvertrauten Leisching nach dem 2 1/2 Jahre alten Sohne seines Dienstherrn Richter gespielt und das Kind so unglücklich in den Kopf getroffen, daß noch am gleichen Tage der Tod des Kleinen eintrat. Berthel, der vor Gericht behauptete, er habe nicht gewußt, daß das Gewehr geladen sei, wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Blauen i. S., 4. August. Ein schweres Gewitter hat in der letzten Nacht durch Blitzschläge und Sturm vielen Schaden im Vogtlande angerichtet. Wie der „Vogtl. Anzeiger“ berichtet, wurden in Zwickau zwei Fabrikdampfschiffe ungerissen und in Neßschau wurde ein Fabrikdach abgehoben. Der Blitz hat vielfach gezündet. In Leubetha, Mühlhausen bei Bad Elster und Arnoldsgrün haben Brände stattgefunden. Die Paulauer und Mühlwaffer Fluren sind durch Hagel vernichtet.

Borna, 2. August. Drei schwere Gewitter, die gestern gegen Abend über die Rohrreiner Pflanze niedergingen, und von denen besonders das letzte von einem wolkenbruchartigen Regen und Hagel begleitet war, hat auf den Fluren und in den Obstgärten enormen Schaden angerichtet. In Langenleuba hat der Dorfschlag infolge der Regenmassen in kurzer Zeit eine solche Gewalt bekommen, daß er allerlei Gerätschaften, sowie einen Handwagen mit fortführte. Auch das Badehaus wurde weggerissen. In Neuenmühlener Flur schlug der Blitz in eine Kornpuppe, in welcher eine Frau, die auf dem Felde von dem Gewitter überrascht wurde, Unterschlupf suchen wollte. Glücklicherweise ist sie nur mit einer Verletzung davon gekommen. Sehr heftig ist das Unwetter auch in der Seitzhainer Gegend aufgetreten. Das noch stehende Getreide wurde platt zu Boden geschlagen; ferner haben Sturm und Hagel in den Fluren und Obstgärten arg gewütet.

Leipzig, 3. August. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Leipzig nahm hinsichtlich der Einverleibung von Möckern, Stitz, Sittleritz, Probstheida, Döfen und

Döllig in seiner heutigen Sitzung eine ablehnende Stellung ein. — Nach dem sechsten erschienenen 8. Jahresbericht...

Greiz: In der Papierhandlung von Felix Günther hier verunglückte der bejahrte Arbeiter Karl Körner...

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 4. August 1906.

Berlin. Dem „Votalanzeiger“ zufolge kam es bei einem Wirtschaftstreite in Bellowa in Böhmen zu einer förmlichen Kirchweihschlacht...

Berlin. In der Affäre des Majors Fischer teilt die „Morgenpost“ mit, daß in den Untersuchungsakten der Name des Ministers von Bobbelsky mehrfach genannt ist...

Hessen a. d. R. In Rothhausen brannte die große schulgische Dampf-Bauschneiderei nieder.

Frankfurt a. M. Im benachbarten Nied stürzte von einem Neubau zwei Stock hoch eine Aufzugmaschine herab...

Köln. Die „Köln. Volksztg.“ will aus militärischen Kreisen erfahren haben, daß Fürst Bilkow dem Kaiser das Banner des Kaiser-Regiments vorführen werde...

Köln. Ein folgenschwerer Straßenbahnunfall ereignete sich auf dem Höhenzollernwege, wo an einer Straßenkreuzung zwei Straßenbahnwagen in voller Fahrt aufeinander trafen...

teils schwer, teils leicht verletzt. Beide Wagen sind teilweise zertrümmert.

Herne. Aus Uebermut warfen einige rüde Burken einen 11jährigen Schulknaben in den Kanal. Dieser ertrank.

Herne. Die Geretteten von Courrières sind gestern wieder in ihre Heimat abgefahren, sie werden im September wiederkommen und dann Berlin besuchen.

London. Von einem Mißerfolg der deutschen Truppen weiß eine Kapstädter Meldung zu berichten, die allerdings noch der Bestätigung bedarf.

Zum Aufruhr in Rußland. In Petersburg. Alle Kriegsschiffe befinden sich unter Dampf.

London. Ein Petersburger Telegramm von gestern Abend besagt, daß in Narwa und in den Vorstädten zwischen Truppen und Ausländern heftig gekämpft wird.

Petersburg. In Kronstadt ist augenblicklich die Ruhe wiederhergestellt. Der Kapitän Krinitsch, der zur Ruhe aufgebahrt hatte, sollte auf der Straße von den Revolutionären hingerichtet werden.

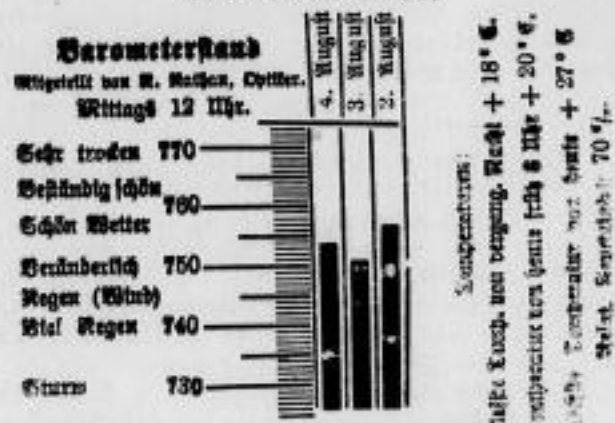
Petersburg. In Helsingfors dauern die Kämpfe zwischen der roten Garde und der aus Konstitutionalisten bestehenden weißen Garde fort.

Reval. Das Torpedoboot „106“, das sich gewelgert hatte, dem Panzerkreuzer „Raminat Nowa“ zu folgen, ist nach Reval durchgebrochen.

Reval. Als das meuternde Kriegsschiff „Tampat Nowa“ vor Reval eintraf, geriet die ganze Stadt in heftige Aufregung, da man eine Beschießung befürchtete.

Samarra. Vorgestern Abend wurde auf den hiesigen Gouverneur eine Bombe geworfen, wodurch diesem der Kopf und beide Füße abgerissen wurden.

Wetterwarte.



Wetterprognose für den 5. August. Wind und Bewölkung: Mäßige westliche Winde, teilweise heiter. Niederschlag und Temperatur: Stellenweise Gewitter, Temperatur nicht erheblich geändert.

Eingefandt.

(Unter Verantwortlichkeit des Einsenders.) Die Bekanntmachung der Resultate des vom Rieser Sport-Club abgehaltenen Preis-Turnier (nur f. Mitglieder der Leicht-Athletik-Abteilung) hat nicht deswegen stattgefunden...

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 4. August 1906.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds. Columns include company names (e.g., Reichsbank, Dresdner Bank, Sächsische Bank), prices, and other financial data. The table is organized into several sections for different types of securities.

Vertel sind zu verkaufen Pappst. Nr. 27. RATSSELLER renommiert durch vorzügliche Klänge und tadellose Verhältnisse.

Italienerhähne, reibhaftig, zur Nacht, unter 10 die Wahl, zu verk. P. Schumann, Großenhainerstr. 13. Gasthof Jahnhausen Sonntag, d. 5. August ladet zum Tanzverein...

Kartoffeln, Kaiserkrone, sehr mehlig, Meße 25 Bfg., empfiehlt G. Gräfe, Goethestraße 39. Rosengarten Grödel Sonntag, den 5. August ladet zu Kaffee und selbstgebacken. Kuchen...

Gasthof Sageritz Sonntag, d. 5. August ladet zur Tanzmusik T. Wahl. Restaur. Bürgergarten Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen...

Gasthof Vorkitz Sonntag, d. 5. August ladet zum Stoppeltanz M. Weber. Gasthof Leutewitz Sonntag, d. 5. August ladet zum Stoppeltanz P. Gräfe.

Hôtel Höpfner.
Sonntag, den 5. August
feine öffentl. Ballmusik.
Langkarten sind im Büffet zu haben.
Ergebenst ladet ein Robert Höpfner.

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, den 5. August
grosse öffentl. Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein Max Steigner.

Café Wolf.
Morgen Sonntag bei günstiger Witterung **große Illumination des Gartens**, wobei ich **vorzügliche Konditoreiwaren, Gefrorenes etc., gute Weine und Biere** bestens empfehle.
Hochachtungsvoll **Carl Wolf.**

Lamm's Restauration und Fabrikation feiner Fleisch- und Würstwaren, Röderau.
Telefon 230. Mitte vom Dorfe. Ecke Georg- u. Albertstr.
Sonntag, den 5. August, **großes Gartenfest.**
Nachmittag 6 Uhr Aufstieg eines Luftballons, später großes Feuerwerk. Garten ist bei Dunkelwerden gut erleuchtet.
Ferner biete ich eine große Auswahl von kalten und warmen Speisen, sowie Kaffee und einen vorzüglich selbstgebackenen Kuchen. Um freundliche Unterstützung bitte **Hermann Lamm.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 5. August
öffentliche Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Im Garten Unterhaltungsmusik. Werde mit Kaffee und Kuchen bestens aufwarten. **Arthur Dähne.**

Waldschlößchen Röderau.
Sonntag, den 5. August
grosse öffentl. Ballmusik
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Mit Kaffee und selbstgebackenen Kuchen wartet bestens auf und bittet um zahlreichen Besuch **Alfred Jentsch.**

Gasthof Admiral, Boberßen.
Sonntag, den 5. August, lade zu
feiner Ballmusik
(von 5 bis 8 Uhr Tanzverein)
freundl. ein. Werde mit Kaffee und Kuchen, sowie ff. Bierem bestens aufwarten. **D. Hühlein.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 5. August a. c.
große öffentl. Militär-Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, nach dem feiner Ball.
Es ladet hiermit höflichst ein **M. Große.**

Hotel Reichshof, Zeithain.
Sonntag, den 5. August
grosse öffentl. Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Einem zahlreichen Besuch steht entgegen **S. Siegel.**

Oldenburger und Altmärker Milchvieh.
Donnerstag, d. 9. August stellen wieder einen Transport bester Kühe, Kalben und sprungfähige Stuten in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf. **Gedr. Kramer, Poppitz und Zickertberg a. Elbe.**

Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.
Sonntag, den 5. August empfehle ich meinen **schönen Garten mit Karussellbesetzung.**
Mit Kaffee und Kuchen wartet bestens auf und ladet herzlichst ein **P. Pöcher.**

Stadtpark-Riesa
Schönes Gartenrestaurant.
Angenehmster Aufenthalt.
Vorzügl. Bewirtung.
Restaurant goldne Krone,
Niederlagstr. 15.
Bestgepflegte Biere und Weine.

Bergbräuererei Lager, Radeberger Pilsener, Hof-Bräuerei.
Vorzügliche Biere.
Guten bürgerlichen Mittagstisch.
Inh.: **Oswin Illgen.**
Restaurant Bernschlöcher.
Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein **O. Vogel.**

Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag, den 5. August
große Militär-Ballmusik.

Nur die **schneidigsten Tänze und Märsche** werden gespielt.
Langkarten am Büffet zu haben.
Einem zahlreichen Besuch steht entgegen
NB. Gleichzeitig bringe ich meinen herrlichen Garten (schönster Familienaufenthalt) in empfehlende Erinnerung. Morgen Sonntag vorzügl. Kaffee und ff. Eierplinsen.
Clemens Wünschmann.

Kgl. Sächs. Militärverein Riesa u. Umgegend.
Die Vereinskameraden werden ersucht, sich **Montag, den 6. August a. c.** an dem Begräbnis des Kameraden **Ludwig Hofens** meher recht zahlreich zu beteiligen. Sammeln punkt 1/1 Uhr mittags im Hotel Kronprinz
Der **Gesamtvorstand.**

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fehlschule“
— **Verband Riesa.** —
Montag, 6. August, abends 9 Uhr **Vorstandssitzung** im „Gambrius“. Sommerfest betreffend. **Der Vorstand.**

R. S. Militär-Verein Gröba u. Umg.
Die nächste Monatsversammlung findet umhändelhalber erst **Mittwoch, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr** im Vereinslokale statt. **Zahlreichem Erscheinen** steht entgegen **der Gesamtvorstand.**

Turnverein Gröba.
Sonntag, den 5. August, von nachm. 3 Uhr ab findet unser **Schauturnen** im „Anker“ statt. Stellen 1/3 Uhr Weststraße bei Gartenschläger. Abends von 7 Uhr ab **Ball.** Alle Vereinsangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Turnens werden ergebenst eingeladen. **Der Turnrat.**

Café Reichskanzler
Ecke Park- und Albertstraße.
Empfehle meine **Konditorei und Weinstube.** Vollständig neu restauriert. **Weine erster Firmen.** Vorzügliche Schoppenweine. Obstweine (mehrfach prämiert) von A. Berner, Uchtensee. Hochachtungsvoll **W. Birke.**

Gasthof Bauitz.
Sonntag, den 5. August, ladet zur **starkbesetzt. Ballmusik**
(von 4 bis 8 Uhr Tanzverein)
freundl. ein **Oswald Gertig.**

Gasthof Nünchritz.
Sonntag, den 5. August, **öffentliche Ballmusik,** von 4—7 Uhr Tanzverein. **Ergebenst ladet ein W. Bahrmann.**

Naumanns Nähmaschinen und Albis-Nähmaschinen
sind zweifellos die besten Fabrikate, die es gibt. Dieselben sind vollendete Präzisionsfabrikate, die in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit unerreicht dastehen. **Alleinvertrieb bei Adolf Richter, Riesa.**
Größtes und ältestes Geschäft am Plage.
Auf Wunsch günstige Zahlungsbedingungen.
Gegr. 1853. Telefon 126.

Heute morgen 2 Uhr entschloss sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte, herzengute Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Olga verw. Bartseh.
Im tiefsten Schmerz zeigen dies nur hierdurch an
Dresden, Kaiserstr. 89 I,
den 3. August 1906
Minna verw. Brenning
Emma verw. Gille
Johanna Pfister
Elise Helm
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag, den 6. August, nachm. 5 Uhr von der Parentationshalle des Johannisfriedhofes (Dresden-Tollwitz) aus statt.

Schweineversicherung Merzdorf und Umg.
Nachdem bekannt, daß morgen Sonntag die Schweine im Ort Gröba durch Herrn Stabsveterinär **Waller** gesimpft werden. **Der Vorstand.**

Gemütlichkeit Poppitz.
Sonntag, 5. August findet das **Kegelschießen (Gasthof zur Linde)** statt. Anfang 1/3 Uhr. Abends 7 Uhr im **Gasthof Stadt Riesa** mit Frauen. **Der Vorstand.**

3. Compagnie-Schießen
Montag, 6. August. Anfang 4 Uhr. **Die Schießdeputation.**

Sängerverein „Amphion“.
Montag, den 6. August **Wanderabend nach Grödel.** Abgang 1/8 Uhr vom Vereinslokal. **D. V.**

W Dienstag, 7. 8. **Schützenhaus.**

F. V. 103.
Zur Beerdigung unfres Kameraden **L. Rosenmeyer** stellt die Beerdigung **Montag mittags 1/1 Uhr** im Restaurant „Engel“. **Zahlreiche Beteiligung** ist Ehrensache. **Der Gesamtvorstand.**

F. R.
Montag mittags 1/1 Uhr Stellen zum Begräbnis unfres Kameraden **Ludwig Rosenmeyer** bei Kamerad **Hildebrandt.** Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen **das Kommando.**

Theater in Riesa
im Saale des **Hotel Höpfner**.
Gastspiel des aus 20 Personen bestehenden Ensembles des **Schauspielhauses in Ludwigslust (Mecklenburg).**

Dem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich die Absicht habe, von **Montag, d. 12. August** ab, einen auf ungefähr einen Monat in Aussicht genommenen **Cyklus theatralischer Vorstellungen** vor Eröffnung der **Ludwigsluster Saison** zu absolvieren. Mein Personal ist ein erstklassiges und wird das in Aussicht genommene Repertoire, welches die neuesten Erzeugnisse unserer modernen Bühnenliteratur umfaßt, auf einem in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangenden **Extrazettel** bekannt gegeben werden.
Hochachtungsvoll **H. Redlich.**

NB. **Erstlich** mahlerte Stufen und eine um 5—6 Stufen u. Höhe bestehende **leere Wohnung** (siehe ich und erbitte **halbjährige** Anmeldungen in „Hotel Höpfner“). **D. D.**
Die heutige Nr. umfaßt 10 Sotter hierzu Nr. 31 des „Erzähler an der Elbe“.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

№ 179.

Sonnabend, 4. August 1906, abends.

89. Jahrg.

Die Ereignisse in Rußland.

Im ganzen russischen Ostsee-Bereich lodern die Flammen des Aufstandes in die Höhe. Raume ist es gelungen, hier eine Meuterei mit Hilfe treugebliebener Truppen niederzuschlagen, so bricht dort eine andere Mannschafft die Fesseln der Disziplin und ruft neue blutige Bruderkämpfe hervor. Die Meutereien, die sich in Finnlands Küstengarnisonen abspielten, schreibt das „Ost T.“, bereiten der russischen Regierung schon um deswillen bedauerndwerte Anzuchtigkeiten, weil dieser durch die Finnland zugehenden verbreiteten Sonderrechte ein politisches Eingreifen auf finnlandischem Boden unsittlich ist. Der Ministerpräsident kann nur auf dem Wege durch den Generalgouverneur in Helsingfors Ermittlungen anstellen und etwaige Maßnahmen herbeiführen. Es ist festgestellt, daß die auf der besetzten Halbinsel Sveaborg garnisonierenden beiden Minenkompanien die Meuterei begonnen und durch Auslieferung der Klein zur Minenlegung bestimmten Dampfmaschine an die Revolutionäre diesen den Verkehr mit den Meuterern ermöglicht haben. Schlimmer noch als die Kunde von den Zuständen in Helsingfors-Sveaborg wirkt in weiten Kreisen die Nachricht, daß die Garnisonmeutereien von den Revolutionärsführern systematisch, nach feststehendem Programm in allen russischen Minenkompanien in rascher Aufeinanderfolge veranstaltet werden sollen. Helsingfors-Sveaborg war bestimmt, den Anfang zu machen, in Stenbock brachen dann die Unruhen aus und Abol, Reval, Sewastopol, Odessa, Datum würden in aller nächster Zeit folgen.

Die Revolutionäre haben zwei gesonderte Manifeste, eines an die Bauernschaft, das andere an die Armee und Flotte bestimmt, zugleich mit dem Beschluß der Wiborger Versammlung, in zahllosen Exemplaren herstellen lassen und über Schweden damit das ganze Land bei Geheimverbreitung, jedoch exakter Verteilung. Die finnlandische „rote Garde“ unter dem Oberkommando des in der Veranstaltung von Aufständen wohl geübten vormaligen Kapitän, der ist militärisch organisiert, wohl ausgerüstet und zählt schon über tausend Mann. Der Anführer der „roten Garde“ in Helsingfors, Rod, ist verhaftet worden. Der von Petersburg nach Helsingfors führende Eisenbahnstrang war nach dem Befehl dieses Revolutionärsführers an verschiedenen Stellen aufgegeben worden, um jeden militärischen Zugang von Petersburg hintanzuhalten. Trotz aller dieser schwer ins Gewicht fallenden Symptome ist die russische Regierung durchaus ruhig und überzeugt, daß es ihr mit der treu und sicher gebliebenen Armee in ihren Hauptbesatzungen gelingen werde, den Sturm in der kürzesten Zeit zu beschwichtigen und Ordnung und Ruhe allenthalben wieder herzustellen.

Für das Attentat Herzstein bestehen nach den ermittelten Bestellungen zwei Personen, nachdem ein einfacher Raubmord nach den Umständen als ausgeschlossen gilt. Professor Herzstein hatte als Direktor der Moskauer Hypothekbank wegen seiner Strenge und Rigidität sehr viele Feinde; man gibt somit der Möglichkeit des Vorliegens eines Rachmordes Raum. Ebenso wird indes als wahrscheinlich hingestellt, daß ein fanatischer Bundist, um eine heftige Provokation seiner Glaubensgenossen gegen die russische Regierung ins Werk zu setzen, Herzstein geopfert habe.

In den Meutereien.

Über Kronstadt, wo die Meutereien namentlich unterdrückt sind, ist der Kriegszustand verhängt worden. 7 Meuterer von der Minenkompanie sind wegen Ermordung von Offizieren zum Tode verurteilt worden. Kommandant Belschitsch ist seinen Wunden erlegen.

In Helsingfors haben einige hundert junge Leute der Polizei ihre Dienste zur Herstellung der Ordnung angeboten. Unter Führung der Polizei bemüht sich diese Bürgerwehr, die die „Weiße Garde“ genannt wird, den Zustand zu verbessern. Ungeachtet der Forderung der „Roten Garde“, den Straßenbahnverkehr einzustellen, dauert dieser unter Bewachung der Weißen Garde fort. Letztere wurde von der Roten Garde aus dem Hinterhalt beschossen und erwiderte das Feuer. Beim Eingreifen der Militär wick die Rote Garde zurück. Ein zweiter Zusammenstoß erfolgte in der Nähe des Bahnhofes. Gegenwärtig ist die Ruhe in den Straßen wieder hergestellt, doch ist die Lage ernst. Die von der Roten Garde genährte Erregung unter den Arbeitern hält an. Sveaborg ist in den Händen des Kommandanten. Auf den Forts herrscht wieder Ordnung. Die Zahl der Opfer wird auf 100 angegeben. Auf der Rede liegen die Kriegsschiffe „Besawitsch“, „Wogator“, „Smaru“ und ein Minenkreuzer.

In dem großen Artillerielager Kembertow bei Warschau herrscht schon den zweiten Tag offene Meuterei. Die Artilleristen sagten ihre Offiziere weg und empfangen die gegen sie aufgetriebenen Absolut mit Kartätschen. Ueber die Einzelheiten wird noch strenges Geheimnis bewahrt.

Strengere Vorkehrungsregeln werden in der Hauptstadt Petersburg selbst getroffen; es herrschen offenbar die besten Eiferer die ernstesten Vororgnisse. Die militärische Bewachung der Straßen und öffentlichen Gebäude, darunter der Post-, der Telegraphen- und Telephonämter, ist erheblich verstärkt. Seit vorgestern abend wird die etwa nachs von einem auf der holländischen Werft liegenden Kreuzer durch Schminwerfer beleuchtet. Die hier anber-

den Kriegsschiffe und Yachten erhielten Befehl, sich in voller Kampfbereitschaft zu halten.

Stolypin antsmäde.

Aus gut unterrichteten Petersburger Kreisen wird der „Information“ mitgeteilt, daß, entgegen den offiziös verbreiteten Nachrichten, die Aussichten für das Zustandekommen des Kabinetts Stolypin keineswegs günstige sind und der Ministerpräsident selbst den Dingen äußerst resigniert gegenübersteht. Obgleich Stolypins Zuersticht bei Uebernahme seines Postens keine allzu große war, und er mehr dem Drängen des Zaren, als seiner eigenen Initiative gehorchte, sieht er jetzt selbst seine geringen Hoffnungen angefaßt, die unverkennbaren Nebenströmungen auf bitterste enttäuscht. Wie aus sonst gut versicherter Quelle verlautet, soll Stolypin dem Zaren gegenüber aus seiner resignierten Stimmung kein Hehl gemacht und die Schwierigkeiten bei der Kabinettsbildung als Vorwand benützt haben, um sich der ihm anvertrauten Aufgabe wieder zu entziehen, er sei jedoch bei diesem Versuch auf den unbedingten Widerstand des Zaren gestoßen, der Stolypin nach wie vor großes Vertrauen entgegenbringt. In keinem Falle aber glaubt man, daß das Regime Stolypin von langer Dauer sein wird, da sich dieser bei weiterer Zuspitzung der Verhältnisse kaum berechtigt finden lassen dürfte, eine erklärte Reaktionspolitik mitzumachen.

Tagesgeschichte.

Die Veröffentlichung von gelegentlichen Äußerungen, die unser Kaiser während seiner Nordlandreise gegenüber französischen Gästen gemacht hat, wird im Pariser „Matin“ fortgesetzt. Der Monarch gedachte der roten Gefahr, die neben der gelben Plage greife, und sagte ferner: „Jeder Staatschef riskiert heute täglich und stündlich sein Leben — Fallières wie der Zar, der Präsident der Vereinigten Staaten wie der Spanierkönig. Vollkommenes Einvernehmen herrscht zwischen den Faktoren, welche in allen Ländern auf Abschaffung jeder Autorität, aller Ordnung und der Regierung überhaupt abzielen. Dagegen läßt das Einvernehmen der mit Wahrung der Autorität, der Ordnung und des Regierungsbetriebes überhaupt Vertrauten viel zu wünschen übrig.“ Diese Worte wurden in Bergen an Herrn Gaston Menier gerichtet, die folgenden bei einem andern Anlasse und an anderem Orte an den französischen Marine-Attaché Admiral de Jonquieres, welcher dem Kaiser zum Verlaufe der Kieler Regatten gratulierte: „Nun ja, die Sache war nicht schlecht. Schade, daß Ihr Panzer „Leon Gambetta“ nicht nach Kiel kommen konnte. Ihr Mißtrauen ist wohl noch nicht völlig geschwunden? Man hat uns in Paris vielleicht, weil wir nicht ganz artig gewesen, den „Leon Gambetta“ entzogen?“ Hierbei lachte der Kaiser hell auf, um auch nicht das leiseste Mißverständnis über den scherzhaften Charakter dieser Bemerkung aufkommen zu lassen. Dagegen war der Kaiser ernst und nachdenklich, als gleichfalls im Gespräch mit einem französischen Offizier die von antimilitärischer Seite in Frankreich gegen das Heer und die Flotte der Republik gerichteten Bestrebungen Erwähnung fanden. Der Kaiser: „Man verbreitet, daß der Deutsche Kaiser alle diese unangünstigen Nachrichten mit Befriedigung zur Kenntnis nimmt. Nichts kann unrichtiger sein. Die Lebensbedingungen der europäischen Staaten stehen miteinander in so innigem Zusammenhang, daß kein Uebel auf die Dauer isoliert bleiben könnte. Wenn wirklich Frankreichs Heer und Flotte desorganisiert würden, hätte diese Erscheinung für uns weit eher etwas Beunruhigendes. Der Antimilitarismus ist eine internationale Plage; das Land, welches jubeln würde, den Nachbar davon heimgeführt zu sehen, wäre der Stadt vergleichbar, welche beim Ausbruch der Cholera im Nachbarort illuminierte.“

Deutsches Reich.

In Ewinemünde empfing vorgestern der Kaiser den Admiral Freiherrn v. Soden-Bibran. Gestern vormittag arbeitete der Kaiser allein. Se. Majestät hat an die Befehlshaber der „Hamburg“ und der Begleitsschiffe eine Reihe von Ordensauszeichnungen verliehen; ebenso eine Reihe von Ordensauszeichnungen und Geschenke an das Personal der Hamburg-Amerika-Linie. Kriegsminister v. Einem traf gestern dort ein.

Das Telegramm des Kaisers aus Ewinemünde an den Herzog von Sachsen-Roburg-Gotha hatte folgenden Wortlaut: „Von Herzen freue ich mich mit Dir des Segens, den Gott der Herr Deinem Hause und Deinem Lande geschenkt hat. Er nehme ferner Mutter und Kind in seine Obhut.“ — Der Herzog von Sachsen-Roburg und Gotha hat anlässlich der Geburt des Thronfolgers eine Amnestie erlassen.

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Edward von England wird bekanntlich auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg erfolgen. König Edward trifft nach dem „Frankf. Gen.-Anz.“ am 15. August, vormittags 9 1/2 Uhr auf Bahnhof Cronberg ein und wird bis zum 16. August auf Schloß Friedrichshof sein. Kaiser Wilhelm trifft kurz vorher ein und wird seinen Gast auf dem Bahnhof empfangen. Zu der Begegnung erfährt die „Wiener Allg. Anz.“ von diplomatischer Seite, daß der Tag der Zusammenkunft in Friedrichshof erst vor ungefähr einer Woche zwischen den beiden Souveränen telegraphisch vereinbart worden sei, und tatsächlich wurde auch damals be-

kannt, daß die Ankunft des Königs von England in Marienthal, welche für den 1. August bestimmt war, auf den 16. August verschoben wurde.

Die Einführung eines 25 Pfennig-Stücks hatte die Odnatländer Handelskammer in einer an Bundesrat und Reichstag gerichteten Eingabe befürwortet. Das Reichsschatzamt hat der Kammer darauf einen Bescheid zugehen lassen, welcher die verschiedenen Bedenken gegen den Vorschlag hervorhebt. Dabei wird zugegeben, daß die Einführung eines 25 Pfennig-Stücks für die Abwicklung des Geldverkehrs im Kleinhandel möglicherweise gewisse Erleichterungen bringen könne, doch würde der Verkehr nur dann eine solche Münze bereitwillig aufnehmen, wenn sie eine handliche Form besäße und schon durch den Griff von anderen Münzen leicht zu unterscheiden wäre. Eine solche Form für das 25 Pfennig-Stück zu finden, begegne aber manchen Schwierigkeiten. Vor allem sei zu verhalten, daß die Münze zu Verwechslungen mit dem Zwanzig- und Einmarkstück Veranlassung gebe. Andererseits erdpine es zweifelhaft, ob es richtig sein würde, der überwiegenen Meinung, auf volle 5 oder 10 Pfennig nach oben abzurunden, durch Prägung einer 25 Pfennig-Münze noch weiteren Vorschub zu leisten.

Die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände teilt in einem an ihre Mitglieder gerichteten Rundschreiben mit, daß am 23. Juni d. J. unter Leitung der Hauptstelle ein Schlichterband gegen Streikschäden gegründet worden ist, der den einzelnen Verbänden im Falle der Zahlung von Streikschäden an ihre Mitglieder eine Rückbedingung bietet. Die Hauptstelle richtet deshalb an ihre Verbände die Aufforderung, sich soweit dies noch nicht geschehen ist, diesem Schlichterbande anzuschließen. In demselben Rundschreiben weist die Hauptstelle darauf hin, daß unter den Umständen, mit denen sie sich in der letzten Zeit zu befassen gehabt habe, leider auch solche vertreten gewesen seien, in denen die Arbeitgeber nach versuchtem kurzen Widerstande zum Nachgeben gezwungen waren und zwar deshalb, weil sie es in eigenmächtiger Weise für möglich erachtet hatten, an Arbeitszeiten festzuhalten, die von ihren Gewerkschaften als zu lang erachtet und daher freiwillig gekürzt worden sind, oder weil sie eine der allgemeinen Wirtschaftslage und den Zeitverhältnissen entsprechende Aufbesserung der von ihnen gezahlten niedrigen Löhne unterlassen hatten. „Ein derartiges Verhalten“, so fährt das Rundschreiben aus, „entspricht nicht der Stellung des Arbeitgebers, wie sie in der Hauptstelle gedacht ist. Für die Organisation der Arbeitgeber zum Widerstande gegen die unberechtigten Angriffe der Arbeiter und ihrer Organisationen ist eine der grundlegenden Voraussetzungen, daß der Arbeitgeber aus freiem Willen sein möglichstes tut, um seine Arbeiter, den maßgebenden Verhältnissen entsprechend, in loyaler Weise zu befriedigen. Vor allem muß der Arbeitgeber alles vermeiden, was geeignet sein könnte, ihn den Arbeitern gegenüber als Unrecht zu setzen; denn sonst sind Vorurteile, wie die hier in Rede stehenden, unvermeidlich.“ Die Hauptstelle nimmt deshalb Veranlassung, an die Vorstände der angeschlossenen Arbeitgeberverbände die dringende Bitte zu richten, darüber zu wachen, daß von ihren Mitgliedern die Arbeitsbedingungen jeder Art nach Maßgabe der gegenwärtigen allgemeinen Verhältnisse in einwandfreier Weise festgestellt werden. Nur wenn dies überall und im vollen Umfange geschieht, werde sich im gegebenen Falle die volle Kraft der Organisation der Arbeitgeber wirkungsvoll betätigen können; sie müsse und werde überall und unbedingt verjagen, wo das Unrecht sich auf der Seite der Arbeitgeber befände.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats erklärte der Verkehrsminister v. Frauendorfer in der bayerischen Abgeordneten-Kammer unter anderem, daß bereits ein Projekt für den Übergang der bayerischen Bahnen zum elektrischen Betriebe fertig sei; über die Ausnutzung aller Wasserkräfte Bayerns müsse ein einheitliches, großzügiges Projekt durch einen Fachmann allerersten Ranges aufgestellt werden; die Eisenbahnverwaltung könne hierin nicht allein vorgehen. Der Minister wies die Behauptung, daß zwischen Bayern und Württemberg in Eisenbahnfragen unfreundliche Beziehungen herrschten, zurück. Eisenbahngemeinschaften abzuschließen sei Bayern bereit, wenn sie Vorteile brächten; aber nicht auf Kosten der Selbstständigkeit Bayerns. Die gestern von einem sozialdemokratischen Redner gemachte Bemerkung, Preußen sei ein sozialpolitisches Kamerun, bedauere er, der Minister, auf tiefste; Bayern habe in Berlin das größte Entgegenkommen gefunden, besonders bei der Frage der Mainkanalisation. Zu einer Eisenbahngemeinschaft mit Bayern habe Preußen kaum ein Bedürfnis; Bayern würde daraus nicht gleiche Vorteile erzielen wie Preußen; auch könne die bayerische Regierung sich nicht zu einer solchen Entäußerung ihrer Selbstständigkeit entschließen.

In Greifswald fand gestern die Feier des 450-jährigen Jubiläums der Universitätsstadt statt. Die Feier begann am Morgen mit einem Festzug. Die Ankunft des mit der Vertretung des Kaisers beauftragten Prinzen August Wilhelm von Preußen erfolgte um 10 1/2 Uhr. Nach der Begrüßung am Bahnhofe durch den Bürgermeister Schläter schritt der Prinz die Front der spalterbildenden Militärvereine ab und fuhr danach durch die reichgeschmückten Straßen nach der Nikolauskirche. Hier fand nach dem Empfang des Universitätsrektors Geheimen Medizinalrats

Professors D. Bonne im Beisein des Kultusministers Dr. v. Stubi ein Festakt statt, bei dem Konfiskationsrat Professor Dr. Debit die Festrede hielt. Der Prinz verlas eine kaiserliche Botschaft, die die allerhöchsten Glückwünsche aussprach. Es folgte die Ueberreichung von Adressen und Entwürfen und die Verkündigung von 37 Ehrenpromotionen. Nach einer weiteren Ansprache schloß der Festakt gegen 2 Uhr. Dann fand bei der Universität auf dem Museum-Platz eine Guldigung der Studenten vor dem Prinzen statt. Hieran schloß sich ein Festmahl im Hotel Prager Hof an, dem außer dem Prinzen die geladenen Ehrengäste und die Dozenten beiwohnten.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Schwertens Adlerordens an den bisherigen Chef des Marinekabinetts Admiral von Soden-Vibrant. Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner einen Beschluß des Bundesrats vom 16. Juni, betreffend die Verleihung der Reichsdiplomatie an die Deutsch-Ostafrikanische Kaufmannsgesellschaft in Berlin, sowie Sitzungen dieser Gesellschaft.

Für die parlamentarische Studienfahrt nach Ostasien ist das folgende Programm aufgestellt worden: Die Abgeordneten fahren über Port-Said—Suez—Aden—Colombo—Penang—Singapur nach Hongkong, wo sie am 3. September eintreffen und zwei Tage verbleiben. Für den Aufenthalt in Schanghai sind sechs Tage vorgesehen. Von dort geht es weiter ins Chinaland nach Hankau und Peking, dann über Tientsin nach Tientsin und die Schantungbahn entlang. Den Schluß bilden Nagasaki, Kobe, Yokohama und Tokio. Die Dauer des Aufenthalts in Japan ist noch nicht fest bestimmt; die Abgeordneten werden am 22. November oder am 6. Dezember wieder in Genua anlangen.

Die Berliner Blätter veröffentlichen eine Erklärung des Herrn v. Toppelkirch, geschäftsführenden Inhabers der Firma Toppelkirch & Co., in der im Gegensatz zu den Gerüchten, die Firma habe dem Vorstande des Vorkriegsamtens bei der Kolonialverwaltung, Major Fischer, jahrelang Darlehen gegeben, deren Höhe derzeit etwa 100.000 Mark betrage, festgestellt wird, daß die Firma dem Major niemals Darlehen gegeben und auch niemals Geldzuwendungen in irgend welcher Form gemacht habe. Vor etwa sieben Jahren habe der Unterzeichnete persönlich, sowie mehrere andere Freunde des damaligen Hauptmanns Fischer, diesen durch Darlehen von insgesamt 5.000 Mark aus der schwierigen Lage, in die er unverschuldet geraten war, herausgeholfen. Jeder Hintergedanke sei ausgeschlossen gewesen; ebenso bei dem Darlehen von 2.000 Mark, das er dem Major Fischer einige Jahre später gegeben habe. Ferner erklärt v. Toppelkirch gegenüber der Behauptung, infolge der finanziellen Abhängigkeit Fischers von der Firma habe dieser der Firma das Lieferungsmonopol für die Tropenmunitionen der Schutztruppen zugewendet, wodurch der Firma ungebührlich ohne Gewinn und dem Reich Schaden erwachsen sei, die Lieferungsverträge seien mit der Leitung der Kolonialverwaltung abgeschlossen worden, und die Bedingungen seien jedesmal das Ergebnis sehr genauer Prüfungen und Kalkulationen gewesen, wobei unparteiische Korporationen mitgewirkt hätten.

Ungarn.

Bezüglich der Erpressungsaffäre des Honvedministers verkündet, daß an eine Demission des Ministers vorläufig noch nicht zu denken ist, weil er sich im Herbst nach Eröffnung des Parlaments vor dem Hause selber verantworten und die Entscheidung des Reichstages bezüglich seiner weiteren Schritte abwarten will.

Frankreich.

Admiral Fourrier sagte in einer nach Abschluß der großen Flottenmanöver gehaltenen Rede, daß die Ergebnisse der Manöver, was die Sicherheit der französischen Küstenschutz angehe, befriedigend seien, da sie es gewährleisten, daß Frankreich in der Lage sein könne, jeden noch so bedrohlichen Angriff siegreich zurückzuschlagen. Der Admiral hob die große Bedeutung der Unterseeboote und der Torpedoboote hervor, die imstande seien, den Erfolg eines Angriffes großer Schiffe zu vereiteln.

England.

Große Enttäuschung herrscht in der Oranjesrepublik, daß nicht gleichzeitig dieselbe Verfassung wie an Transvaal auch an sie verliehen worden ist. Präsident Steijn bittet die kaiserliche Regierung, sich unmittelbar über ihre Absichten zu erklären und die schmerzliche Ueberraschung in einer Angelegenheit zu beenden, hinsichtlich deren in der Thronrede das königliche Versprechen vorliegt, daß das Oranje und die Transvaalrepublik auf dem gleichen Fuße behandelt werden sollen. Die zustimmenden Erklärungen zur neuen Verfassung, die anfangs des nächsten Jahres in Kraft tritt, dauern in Afrika fort; man beanhandelt jedoch konsequent die provisorische Fünfzehnerkammer und fabelt auch die Aufenthaltspflicht von sechs Monaten etwas kurz gegriffen. In dem Patent, welches die Verfassungserleichterung begleitet, wird sich eine Klausel befinden, wonach die britische Regierung nicht befugt ist, spätere Änderungen vorzunehmen, noch die Verfassung überhaupt zurückzulassen.

Der Bau von drei Uinterschiffen, die je 18.000 Tonnen Displacement haben sollen, ist von der brasilianischen Regierung dem Armstrongwerk in England übertragen worden, welches auch die Armierung und Panzerung herstellt. Die Schiffe werden nach einem und demselben Typ gebaut und sollen jedes rund 25 Millionen kosten. Mit dieser Bestellung sind die Armstrongwerke für die nächsten drei bis vier Jahre vollaus beschäftigt. Die Hoffnung der deutschen Schiffbauindustrie, an dem Neubau der brasilianischen Flotte teilzunehmen, hat sich somit leider nicht erfüllt.

Rußland.

Die Untersuchungskommission, welche unter dem Vorsitz des Generals Koop tagte, hat nach der Beendigung ihrer Arbeiten eine Denkschrift verfaßt, die soeben dem Jaren unterbreitet worden ist, und in der die Schuld des Generals Stössel in Bezug auf die Uebergabe Port Arthurs offiziell wie folgt dargelegt wird: Am 1. Januar hat General Fod auf Befehl des Generals Stössel ohne Schlacht den Japanern die Positionen eingeräumt, auf denen man sich noch halten konnte und mußte. Hierdurch wurde den Japanern die ganze alte Stadt, d. h. diejenige Hälfte der Festung ausgeliefert, wo der gesamte Proviant konzentriert war, den Stössel trotz der ihm Mitte November gemachten dringenden Vorstellungen nicht nach der Neustadt oder nach Jaoieschan übergeführt hat. Am 1. Januar befahl Stössel, das Feuer einzustellen, da Unterhandlungen wegen einer ehrenhaften Uebergabe der Festung im Gange seien. Inzwischen wurden die Uebergabebedingungen nicht den Chefs der Truppenteile, sondern den Mannschaften, und zwar erst nach erfolgter Uebergabe, mitgeteilt. Trotzdem daß am 29. Dezember stattgehabten Kriegsrat von 23 Teilnehmern 20 gegen die Uebergabe der Festung waren — General Bjelzy erklärte, daß noch viel Munition vorhanden sei, General Smirnow behauptete, daß der Proviant noch länger als einen Monat reicht, und die anderen Generale versicherten, daß im Bedarfsfalle noch eine genügende Verteidigungsmacht am Platze sei — gab General Stössel seine Absicht nicht auf, ließ das Protokoll dieses Kriegsrats nicht unterschreiben und lieferte bald darauf die Festung aus. Am 4. Januar, noch vor dem Eintreffen der kaiserlichen Depesche, sprach General Stössel den Offizieren seine Verwunderung darüber aus, daß sie mit den Mannschaften in die Gefangenschaft gehen wollten; bei der Uebergabe der Festung aber überließ General Stössel das ganze Hab und Gut seinem Schicksal. Die Kriegsgefangenen durften je nach Rang einige 40 Wagen am 10. Januar aus Port Arthur gebracht. Stössel hat an den Jaren die Bitte gerichtet, er möchte eine neue Untersuchungskommission einlegen.

Absentien.

Im Jahre 1905 wurde bekanntlich zur Förderung der Handelsinteressen im Reiche eine Spezialmission nach Abyssinien entsandt, welche offizielle Beziehungen zwischen Deutschland und dem äthiopischen Reiche angeknüpft und einen Handelsvertrag abgeschlossen hat. Am auf der gewonnenen Grundlage weiter zu kommen, ist in Addis Abeba eine ständige diplomatische Vertretung des deutschen Reiches, und zwar nach dem Vorgange anderer Staaten eine Gesandtschaft errichtet worden und der bisherige Ministerresident in Siam Cartes hat diesen Posten erhalten. Die Besoldung des Gesandten ist auf 55.000 Mk. jährlich festgesetzt. Das ist eine hohe Summe, wenn man bedenkt, daß außer den Vorkosten nur die Gesandten in Beking, Tsehan und Tokio mehr, nämlich 60.000 Mk. beziehen, am nächsten kommt dann der Gesandte in Rio de Janeiro. Das Gehalt des Gesandten ist, wie es heißt, den dortigen Teuerungsverhältnissen entsprechend bemessen worden. In solchen halbbarbarischen Sölen wie in Abyssinien sind überhaupt die Ausgaben viel höher als in Orten, wo die Kultur schon weiter fortgeschritten ist.

Vermischtes.

Unglücksfälle in den Alpen. Aus der Schweiz wird den „N. N.“ berichtet: Auf dem Jurapasse befindet sich ein eidgenössisches Militärlager sowie ein ganzes System von Befestigungsanlagen. Am 30. Juli unternahm nun sechs Unteroffiziere, lauter geschickte berggewohnte Leute, eine Tour auf den schroffen Galenstock (3597 Meter). Sie erreichten auch glücklich den Gipfel und traten nach kurzer Rast den Abstieg an. Der Galenstock fällt östlich furchtbar schroff zum Tiefengletscher ab und gewaltige Schneewächten ragen da über den Rand hinaus. Der Feldwebel Heinrich Nager war nun so unvorsichtig an den Rand zu gehen, worauf die Wächter losbrach und Nager bis auf den Tiefengletscher hinunterstürzte. Der Unglückliche blieb auf der Stelle tot. Seine Gefährten begaben sich zum Tiefensattel und auf den Tiefengletscher, der so seiner unglücklichen Herabstürzung gefährdet ist, weshalb auch die Bergung der Leiche sehr große Schwierigkeiten machte. Nager war als vorzüglicher Skiläufer bekannt. Er hinterläßt eine Witwe und drei kleine Kinder. — In den Gorges du Trient, wo vor kurzem ein Pariser Ehepaar namens Chorin nebst einem Bergführer durch Einsturz einer Brücke den Tod gefunden hatte, fand man die Leiche des Herrn Chorin an einer Klippe hängend. Durch die, die sich an Seilen in die schauerliche Tiefe hinablassen, suchen nach den übrigen Leichen. — Nördlich vom Großen St. Bernhard zieht die Passstraße durch eine wilde Felsenenge, den sogenannten Pass de Marango. An dieser Stelle schreuten am 30. Juli die Pferde eines Zweispanners, in dem vier fremde Touristen, zwei Damen und zwei Herren, saßen. Der Wagen fiel vom Straßendamme herab, und alle Insassen wurden verletzt, am schwersten der Aufsitzer. Ein Fritzenjunge, der seine Plegen vorbetrie, holte Hilfe aus dem Hospiz. Die Verletzten wurden dann daselbst untergebracht. — Im Engesberger Tal vermißt man den 26-jährigen Anton Fortheimer aus Baden, der am 26. Juli allein eine Tour talaufwärts unternahm, von der er nicht mehr zurückkehrte. Er dürfte auf den Spannortgletschern verunglückt sein. — Die Gattin des französischen Artillerie-Oberleutnants Henry Selzer begab sich am 29. Juli von Annecy aus allein in die Berge und ließ ein Bilet zurück, worin sie mitteilte, daß sie die Dent de Gruet (1838 Meter) ersteigen wolle. Da sie am nächsten Morgen noch nicht zurück war, ließ man nach ihr suchen

und am 31. früh wurde sie als Leiche in einer Schuttlung gefunden. Die Dame hatte sich verirrt und war abgestürzt. Ihr Gatte nimmt an Gebirgsübungen in der Tarantaise teil und konnte von dem Unglück noch nicht verständigt werden.

In den Bergen verschollen. Aus Braunschweig wird geschrieben: Gerade ein Jahr ist es her, daß auf einer Fußwanderung in den Tiroler Alpen der braunschweigische Kammermusikus Johannes Klein, einberufenes Mitglied, verschwand. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben damals ohne Erfolg. Jetzt werden Tatsachen bekannt, die es leider als sehr wahrscheinlich herausstellen, daß der im Anfang der fünfziger Jahre ein Mann das Opfer eines rachsüchtigen Verbrechens geworden ist. Vom 26. Juli 1903 datiert die letzte Ansichtskarte, die Klingenberg von der Langhofelkütte in den Dolomiten abgefaßt hatte. Seine Angehörigen setzten eine Belohnung von 300 Mark für seine Auffindung aus; ursprünglich wollten sie die Summe höher bemessen, aber die maßgebenden Stellen in Santa Cristina, mit denen man darüber verhandelte, rieten selbstamerweise davon ab, um die Jähre, die auf die Suche gehen würden, nicht zu vermehren. Als dann bei der gerichtlichen Nachforschung ein hinterlassenes Vermögen von 74.000 Mark sich ergab, wurde die Belohnung auf 1000 Mark erhöht. Aber man gewann bald den Eindruck, als ob den Jähren selbst sehr wenig daran gelegen wäre, dem Verschwindenden auf die Spur zu kommen, denn sie zeigten sich in keiner Weise entgegenkommend, trotz hohen Trinkgeldern. Es schien fast, als ob man in der ganzen Gegend ein Interesse daran hätte, die Sache unaufgeklärt zu lassen, da sonst vielleicht der Fremdenzulaß durch die Kunde von einem Verbrechen vermindert werden wäre. Dagegen wurde durch die Mitwirkung der Behörden festgestellt, daß Klingenberg, der Trient als Ziel seiner Fußwanderung auswählte, noch diesseits des Brenners auf einer Poststation sein Gepäck nach Trient aufgegeben hatte, während er selbst zu Fuß dahin gehen wollte. Obwohl nun Klingenberg gar nicht nach Trient gekommen war, ist dennoch das Gepäck gegen Vorzeigung des Depositscheines von dort abgeholt worden. Das kann als stichfester Beweis gelten, daß die Abholung von unberechtigter Seite geschah. Dadurch wird man in der Annahme bestärkt, daß ein Raubmord an Klingenberg verübt worden ist. Die Leiche ist vermutlich in den Geröllhalden verstreut. Klingenberg hatte damals etwa 500 Mark bei sich.

Auf dem Dache eines Eisenbahnwaggons gelöpft. Eine grausige Entdeckung wurde nach dem Eintreffen des aus Szatmar kommenden Nachzuges auf Station Dobozin in Ungarn gemacht. Man fand auf dem Dache eines Waggons 3. Klasse die Leichen zweier junger Männer, denen der Kopf fehlte. Die dortige benachrichtigte Polizei stellte durch Nachforschungen fest, daß die Toten mit zwei Banerwägen aus Dobozeg identifiziert sind, die sich beim Militär hätten stellen sollen. Vermutlich sind sie, um das Jahrgeld zu sparen, unbemerkt auf das Waggondach gekrochen und beim Passieren einer Brücke buchstäblich gelöpft worden.

Selbstmord durch Dynamit. Einen grauenvollen Selbstmord beging, wie aus Neapel gemeldet wird, ein Eisenbahnbeamter in Belluno (Friaul) namens Graham Gibbs. Er verschaffte sich ein Pack Dynamit, band dieses um seinen Hals und setzte dann den Zünder in Brand. Eine furchtbare Detonation erschütterte die ganze Stadt und in der näheren Umgebung des Tatortes wurden viele Fenster eingedrückt. Gibbs aber war demhinein in kleinste Teile zertrümmert, daß es unmöglich war, seine Leberreste aufzufinden und ein Begräbnis unnötig wurde. Ein gährendes Loch in der Straße bezeichnete den Platz, wo der Mann gesanden hatte. Ein Zuschauer, der den Vorfall aus einiger Entfernung mit angesehen hatte, sah, wie Gibbs anscheinend noch im letzten Augenblick, als der Zünder schon brannte, versuchte, das Dynamit fortzuwerfen; aber es war schon zu spät. Verzweiflung über unglückliche Liebe hatte ihn dazu getrieben, in dieser entsetzlichen Weise seinem Leben ein Ende zu machen. In einem Briefe an die Geliebte schrieb er: „Das ganze Land wird von meinem Tode widerhallen.“

Zum Feuer in der Mailänder Ausstellung wird weiter gemeldet: Man glaubt, daß der Brand in der Ausstellung auf einen Kurzschluss in der elektrischen Leitung zurückzuführen ist. Der Verdacht eines Verbrechens erscheint ausgeschlossen. Auf der Brandstätte arbeiten die Feuerwehre und Truppenabteilungen. In den Abteilungen für dekorative Kunst sind die deutsche, englische, russische, niederländische, japanische, persische, türkische und chinesische Sektion unversehrt geblieben, während die italienische und ungarische vernichtet sind. Auch ein Pavillon der Abteilung für italienische Baukunst ist zerstört. Der Schaden wird auf etwa vier Millionen Lire geschätzt. Der Versuchsausschuss der Ausstellungskommission beschloß nach gemeinsamer Beratung mit dem Bürgermeister den sofortigen Wiederaufbau der Gallerie für die dekorative Kunst und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß alle Künstler an der Wiedererrichtung dieses Teils der Ausstellung mitwirken werden.

Ueber die Expedition des Herzogs der Aezuzen nach Afrika zur Befreiung des Ruwenzori trifft jetzt in Mailand ein Bericht eines Teilnehmers ein. Die Karawane marschierte am 14. Mai von Entebbe ab und langte am 29. in Katin Portal an, wo sie von Vertretern der englischen Regierung und dem König der Eingeborenen feierlich empfangen wurde. Am 1. Juni brach man in das Tal des Abubu, eines reichenden Bergstromes, auf, der im Ruwenzorigebiet entspringt. Ein

Vertikaler Marsch durch ungeheure Buchenwälder im Hochgebirge brachte die Karawane nach Aintschu, 2800 Meter über dem Meeresspiegel. Der letzte Teil des Weges führte durch tiefe Moore. Hier wurden die Ligandaträger, die die Kälte nicht ertrugen, durch Gebirgsbewohner ersetzt. Man marschierte durch endlose Bambuswälder in sumpfigem Terrain und in dichtem, kaltem Regen oder Nebel bis Burongolo, wo ein Lager aufgeschlagen wurde, und von wo aus der Herzog mit vier Führern den ersten Gipfel der Ruwenzori-Gruppe bestieg. Nach drei Tagen, am 11. Juni, kehrte er wohlbehalten zurück. Die Höhe dieses Gipfels stellte der Herzog auf 4880 Meter fest. Am 13. Juni wurde das Lager in die Nähe des Agianza-Gletschers verlegt, in etwa 4000 Meter Höhe. Hier rettete Bulli den Herzog vor dem Angriff eines Leoparden, der sich sprunghaft auf den Herzog stürzen wollte, dadurch, daß er der Bestie mit großer Geschwindigkeit eine Kiste an den Kopf warf, sodaß sie erschreckt entfloh. Am 14. Juni brach der Herzog zur Besteigung der zweiten, 5550 Meter hohen Bergspitze auf, die er Margheriten Spitze nannte.

Ein Wahlserz im Sagerer Kreise. Nachdem das Wahlergebnis bekannt gegeben worden, drängt sich auch ein Mann mit seiner Frau vor, um zu sehen, wer den Sieg davongetragen hat. Auf ihre Frage: „Du es er“ (wie ist es), antwortete er: „Hier es de Präsin über kummen“ (hier ist der Freisinn durchgekommen), worauf die Frau meinte: „Dann kumst, Heinerich, dann laßt de wall wie arbeen müerten“ (dann kommt, Heinrich, dann sollst du wohl wieder arbeiten müssen). Die Frau hatte sich gedacht, wenn der sozialdemokratische Kandidat siegen würde, dann brauchte ihr Mann nicht mehr zu arbeiten!

Wie man in Baden die Fahrkartensteuer umgeht. Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, wurden kurz vor dem 1. August, dem Tage des Inkrafttretens der Fahrkartensteuer, in Baden massenhaft Kilometerhefte, deren Benutzung bekanntlich nicht am Tag gebunden ist,

aufgekauft. „Die Käufer der Kilometerhefte waren“, so schreibt man dem genannten Blatt aus Karlsruhe vom 31. Juli, „meist recht patriotische Leute, die für die „Reichsfinanzreform“ am liebsten und auch sonst lebhaft geschwärmt haben, heute ihr aber vorichtig aus dem Wege gingen und sich Kilometerhefte in größerer Anzahl zulegte, um die lästige Steuer zu sparen. Das Schlimmste aber ist, daß, wie glaubhaft berichtet wird, am 30. Juli der Hof, der großherzogliche Hof, durch einen Diener in voller Doree für 1800 Mark Kilometerhefte einkaufte, die noch einige hundert Mark Fahrkartensteuer-Ersparnis brachten. Es scheint also die Begeisterung für die Reichsfinanzreform selbst bis in die höchsten Kreise hinein in ihrem Effekt in bezug auf die Fahrkartensteuer die patriotischen Folgen nicht hervorgebracht zu haben, die beispielsweise der Eisenbahnminister v. Marschall von ihr erwartete.“

Das Automobil des Schahs von Persien. Die Revue diplomatique erzählt folgende heitere Geschichte: Kurz bevor der Schah von Persien erkrankte, erhielt er aus Paris ein dort bestelltes Automobil zugesandt. Es war noch kaum ausgepackt, als Ruzafer-ed-Din schon den Wunsch aussprach, es fahren zu sehen. „Aber, Majestät“, sagte der Großwesir, „es ist im ganzen Palast kein Alkohol für die Maschine vorhanden.“ — „Kein Alkohol!“ schrie der König der Könige. „Und mein „fine champagne“ 1868! Man hole sofort einige Flaschen her!“ Und so geschah es, daß das Automobil des Perserkönigs mit „fine champagne“ zu 50 Franken die Flasche Eingang gebracht wurde.

Im Zeichen der Hitze. Die Hitze hat den Viehbestand, der täglich auf dem Berliner städtischen Zentralviehhof ankommt, stark gelidet. Unter den Schweinen, die vorgestern dort per Bahn eintrafen, befanden sich allein fünfhundert tote Tiere. Die armen Tiere waren unterwegs, obwohl die Reise oft einen bis zwei Tage

dauert, ohne einen Tropfen Wasser gekriegen und mußten jämmerlich verkommen. Abgesehen von der Gefühllosigkeit, die darin liegt, daß man das Vieh ohne Wasser läßt, muß man sich wundern, daß man so sorglos vorgehen konnte, denn der entstandene Schaden beträgt etwa hunderttausend Mark. Die Schweine sind dadurch nicht gerade gehoben.

Brandunglück. Wie der „Anhalter Kurier“ meldet, waren in Aderstedt bei Verburg auf einem Acker ca. 15 Leute seit Montag damit beschäftigt, das dem Gutsbesitzer Schönherr-Miersleben gehörige Getreide mit der Planerischen Dampfdruckmaschine auszubrechen. Am Mittwoch nachmittags 1/3 Uhr entstand plötzlich auf der Ostseite des Strohdickens Feuer, das natürlich im Ruhen ganzen Dienen vernichtete. Die an und auf dem Dienen beschäftigten Frauen entgingen nur mit Mühe dem Flammentode. Ein 1 1/2 jähriges Kind, das in einem Kinderwagen am Dienen schlief, erlitt Brandwunden. Der Kinderwagen und die Betten verbrannten, ebenso einige Kleidungsstücke. Da zu befürchten stand, daß binnen wenigen Augenblicken auch die Dreschmaschine in Brand geraten würde, stellten Gutsbesitzer Wichmann-Aderstedt und Expediteur Weinmeister-Bernburg je zwei Pferde zur Verfügung. Als dieselben vorgespannt waren, stand inzwischen schon die Spreu, die an der Seite der Maschine lag, in Flammen und der Rauch trieb direkt auf die Pferde zu, die dadurch scheu wurden. Die vorderen Pferde sprangen die Ketten ab und versuchten durchzugehen, wodurch sie gerettet wurden. Die hinteren, dem Gutsbesitzer Wichmann gehörigen, verwickelten sich in die Stränge und konnten nicht mehr loskommen. Die zwei schönen Pferde wurden nun förmlich geröstet und standen furchtbare Martern aus. Töten konnte man sie nicht, da eine Annäherung unmöglich war. Erst nachdem nach ca. 30 Minuten alles niedergebrannt war, konnten die armen Tiere getötet werden.

Nesle
Kindermilch
Ein bewährtes, stets zuverlässiges
Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.

Ein großer gelber Hund
zugelassen Stundmeister, 1. 3. l.
Einjährig-Freiwilliger sucht
möblierte Wohnung
(Wohn- und Schlafzimmer) per
1. Oktober. Offerten unter O K T
in die Expedition d. Bl. erbeten.

1 bis 2 Räume
zum Einrichten von Möbeln ab
1. Oktober für 1 Jahr gesucht.
Offerten mit Preisangabe an
Döring, Mathildenstr. 2d.

Schöne separate Schlafkammer
für solches Herrn frei
Goethestraße 78, part. 1

Schulstraße 19.
1. Etage, 4 Stuben, Balkon,
3 Kammern, Bad, Mansarde und
sonstige Zubehör billigst per 1. Okt.
er. zu vermieten. Näheres bei
* C. F. Förster, Bahnhofsstr. 28.

In meinem Grundstücke Poppitzer-
straße Nr. 29 sind neu vorgerichtet
billigst für sofort zu vermieten:
1. Etage, 3 Stuben mit Balkon,
2 Kammern, Bad u. sonstigem
Zubehör;
Halbe 2. Etage, 2 Stuben mit
Balkon, Kammer u. Zubehö.
Näheres bei C. F. Förster,
Bahnhofsstraße 28.

In meinem Grundstück, Neus-
Weida Nr. 67 bei Meisa, ist ein
großer Laden
mit Schaufenster, Wohnung mit
Zubehör, Garten per 1. Oktober d.
J. zu vermieten. Bis zu dieser
Zeit wird in den Räumen seit
längerem Schuhmacheret mit Baden-
geschäft betrieben.
Theodor Stiesler, Besitzer,
Ottau (Sachsen).

Halbe 2. Etage,
2 Wohn- und 2 Schlafzimmer und
Zubehör, Trockenboden und Garten-
genuss, 1. Oktober 1906 beziehbar.
Näheres Bismarckstraße 11, pt.

Zwei halbe 2. Etagen,
je 4 bezugbare Zimmer mit Zubehö,
wegzugsfähig per 1. Oktober zu
vermieten.
Gebr. Riedel,
Goethestraße 1.

Mehrere schöne Wohnungen
Neusweida 79 B und 79 B sofort
oder 1. Oktbr. beziehbar, sind mieta-
frei. Näheres beim Hauswart.

Stuben zu vermieten, 1. Oktbr.
beziehb. Reihenerstraße 30.
1. halbe Etage 1. Okt ober
zu vermieten Schillerstraße 8.
Näheres Parkstraße 5.

Schöne Wohnungen
mit allem Zubehör und Gartenteil
sowie eine kleine Wohnung, für
einzeln Person passend, sind zu ver-
mieten, sofort oder später beziehbar.
* Neusweida Nr. 69, 2. Et.

In meinem Grundstücke Goethe-
straße 39 ist die
1. Etage.
besteh. aus 2 Stuben, 2 Kammern
und Zubehö preiswert zu ver-
mieten. **Barth & Sohn.**
B. P.-Schlaffstr. Schillerstr. 8, l. Et.

Ein anständig Herr kann schöne
freundliche Schlafkammer
erhalten Goethestr. 61, 2. Et links.

Schöne Wohnung
sofort oder später zu vermieten
Zeithain. **Woritz Förster.**
Kleine Wohnung sof. od. 1. Okt.
zu vermieten Neusweida Nr. 74.

**Große Niederlagsräume
und Schuppen**
passend als Werkstätte, Lagerraum
etc. sind im ganzen, eventuell auch
geteilt, zu vermieten
Schloßstraße 2.
Ernst Schäfer Nachf.

15-16000 Mark
auf gute 2. Stelle (15000 Mark
kehren noch nach) bald oder später
auf hiesiges, gut verzinsbares Haus-
grundstück gesucht. Offerten erbeten
unter A 71 in die Exped. d. Bl.

Selbstdarlehen zu 5%, auch auf
Möbel gibt Meisch, Berlin, Schön-
hauser Allee 128. Rückporto.
Darlehne mäßige Zinsen, ratenweise
Rückzahlung auf Wechsel
Schuldschein gibt distret und schnell
C. A. Winkler, Berlin W., Mans-
keinstr. 10. Keine Adressen. Rp. erb.

4500 Mark
erste- und alleinnige Hypothek werden
auf kl. Hausgrundstück auf dem
Gande baldmöglichst zu leihen ge-
sucht. B. Offerten unter „4500“
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Dienstmädchen
gesucht für Konditorei und Café
bis 15. August. Preis 150.
Chemnitz, Brühl Nr. 67.

Ein ehrliches fleißiges
Mädchen
als Aufwartung für den ganzen
Tag gesucht Wettinerstraße 24
Suche für mein kaufmännisches
Geschäft einen

Lehrling.
Volle Pension im Hause Offerten
unter H 10 in die Exped. d. Bl.

Hausburche
gesucht Hotel Sächlicher Hof.
1 kräftigen Ernteknecht
sucht für sofort
Risse, Obermuskülz b. Behren.

Maurer u. Arbeiter
nimmt an
Baumeister A. Zäncker.
Wir suchen zum baldigen An-
tritt einen erfahrenen

Heizer
mit nur guten Zeugnissen.
Hübler & Co., Dampfmihle.

**Lüchtige
Zimmerleute**
finden sofort dauernde Beschäftigung
beim **Baumeister Pinther,**
Waldheim.

Lüchtige
**Stellmacher,
Schlosser**
für Eisenbahnwagenbau geeignet, sowie
für Untergestellbau, gesund, nicht über
40 Jahre alt, finden dauernde Be-
schäftigung. Aktiengesellschaft für
Fabrikation von Eisenbahnmaterial
in Odrich.

Wohnhaus
mit kl. Laden, in welchem circa
10 Jahre Produktengeschäft mit
Erfolg betrieben wurde, in freund-
licher Stadt Sachsens zu verpachten
oder zu verkaufen durch
C. Jobler, Strahl a. Elbe.

Hausverkauf.
Haus in Rähnitz, vollver-
mietet, nur solld erbaut, bei wenig
Anzahlung sofort zu verkaufen.
Näheres beim Besitzer **C. A. Müller.**
2 starke Läufer
sind zu verkaufen **Ridrich 24 E.**

**Suchen Sie Käufer?
oder Teilhaber?**
Über 2000 Kapitalisten
suchen Geschäfte aller Branchen,
Fabriken, Häuser, Grundstücke,
Villen, Pensionate, Güter, Mäh-
len, Ziegeleien, Brauereien, Ge-
tels, Gasthöfe etc. durch
Albert Müller, Leipzig,
Thomasastraße 7/9.
An ca. 20 Plätzen des In- und
Auslandes vertreten! Ein kein
Agent. Daher ohne Provision!
Strengvertrauens Unternehmen. Ohne
Konkurrenz! Glänz. Anerken-
nungen! Besuche und Rücksprache
kostenfrei!

Schönes Hausgrundstück
in Gohlis mit schönem gr. Obst-
und Gemüsegarten, Stallung, voll-
vermietet und gut verzinslich, sofort
bei wenig Anzahlung zu verkaufen.
Näheres im **Gasthof Gohlis.**

KOHLEN
Brucher „Pant“ Alleinverkauf
ab Schiff ab Schiff
A. G. Kering & Co.
BRICKETS

**Schles.
Steinkohle**
zum Dampfmaschinenbetrieb
empfiehlt **C. A. Schulze.**

Bohemia-Kohle
offiziert in allen Sortierungen billigst
ab Schiff in Riesa **C. A. Schulze.**

**Prima Mariascheiner
Braunkohlen**
(Dobhoff-Aleinverkauf)
empfiehlt in allen Sortierungen billigst
ab Schiff in Riesa
Oskar Gantisch.

Man verlange **Waldgott's
Präservativ-Crème**
als besten Schutz gegen Bandläusen
und allen Geruch der Füße, a
80, 40 u. 25 Pf. bei **H. B. Hennicke,
O.-Förster, P. Roschel Nachf. u.
l. d. Anfertiger.**
Corpus 40.0, Salicyll. 1.0, salicyll.
Methyläster 0.5, Salicylsäure 4.0.

Kaninchen zu verkaufen
Goethestraße Nr. 34, part.
**200 Schock
Strohheile**

zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preisangabe an die Verwaltung
des Rittergutes **Promnitz** erbeten.

**36 meter
Bretterdach**
mit Pappen, 2 teilig, ist im ganzen
oder einzeln zu verkaufen.
Wendt, Lichtensee.

Ein Posten versch. Rohrrohle,
1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Glas-
schrank, Bettstellen mit Matratzen,
Federbetten, Arbeitsstühle, Stoff-
hosen, Feldschuhe, Wollkärtchen,
Arbeitsblinden, Taschen-uhren,
Reisekoffer, Holzlöcher usw. empf.
billig **H. Grohmann, Schulstr. 5.**

1 Kinderwagen, 1 Kinderkorb
mit Gestell, 1 Kinder- und 1
Stuhlwanne zu verkaufen
Schloßstraße 26, part. rechts.

Ein Fahrrad,
Doppelglockenlager und Torpedo-
Freilauf billig zu verkaufen.
Hausdiener, Hotel Kronprinz.

**Maschinenöle,
Wagenfett,**
für landwirtschaftliche und gewerb-
liche Maschinen,
prima Qualität, empfehlen
F. W. Thomas & Sohn.

Man verlange **Waldgott's
Citronensaft**

alle Bestandteile der Citrone in
concentr. Zustande enthaltend, da-
her bedeutend wohlschmeckender u.
stärker als gewöhnlicher Citronen-
saft, bei **H. B. Hennicke, Paul
Roschel Nachf., Mor. Damm Nachf.,
Alfred Otto, Gröda.**

Donnerstag, den 9. August cr.
nachmittags 3 Uhr
soll die diesjährige, der hiesigen
Stadt-Kommune gehörige **Pflaumen-
Ruhung** von circa 800 Bäumen
an Ort und Stelle verpachtet werden.
Sammelpfad in der Pflaumen-Allee
an der **Wagnergasse.**
Mühlberg (Eibe), d. 31. Juli 1906.
Der Magistrat.

Freibank Riesa.
Morgen früh Fortsetzung des
Verkaufs von **Rindfleisch.**

Sofas und Matratten.
Spiegel in allen Grössen.
Königl. Sächs. Staatsmedaille

Richard Hofmann, Goethestrasse 49.

Gardinen- und Vitragehängen.
Umarbeiten gut und billig
Königl. Sächs. Staatsmedaille



Seipzig 1905.

Riebeck-Pilsener



Seipzig 1897.

wiederholt prämiert mit der Kgl. Sächs. Staatsmedaille.

Laut Analyse den aus Pilsen eingeführten Bieren an Qualität vollkommen gleichstehend.

3. St. in folgenden hiesigen Lokalen erhältlich:

Hotel Höpfner
Hotel Wettiner Hof
Hotel Stadt Dresden

Hotel Deutsches Haus
Café Central
Rest. z. Dampfschiffhalle

Conditorei Möbius

sowie direkt durch die Riebeck-Bier-Niederlage **Wettinerstrasse 26, Fernspr. 223.**

Man verlange ausdrücklich „Riebeck-Pilsener“.

Eis gratis! Bei werten Bestellungen verabsolgen wir auf spez. Wunsch **Eis gratis!**

Letzter Vogelwiese-Sonntag!

Bitte alle geehrten Einwohner von Riesa und Umgegend, bei Besuch der **Dresdner Vogelwiese** (bis mit 5. August) mich zu berücksichtigen.

Zelt genannt zum „**Rheingau**“

neben den Karussells.

Hochachtend

Arno König, Riesa a. E.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 5. August, **Öffentliche Ballmusik**, von 4—7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einladet **F. Runze**.

Eehre mich ist Interessenten die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich die **Alteins-Niederlage** der Sächsischen Viehnährmittelfabrik **Centrale Dresden** für den Bezirk Riesa übernommen habe und empfehle zu Originalpreisen die berühmten **Nähr-Extrakte** für Milchvieh, Schweine, Pferde, Schafe, Ziegen, Geflügel. Preisliste zu Diensten. Hochachtend

F. Büttner, Anker-Drogerie Riesa, Bahnhofstraße 16.

F. G. Winter Riesa,

empfehlen seine bekannten und bestens bewährten **Grass, Getreidemäher, Binder, Rechen, Wender**, sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Das **Neutlager fertiger Damenblusen** wird billig ausverkauft im **Manufaktur-Warenhaus Ernst Wittag**.

Richters Fahrradhandlung

Erstklassige Fahrräder

wie **Raumanns Germania, Opel, Wanderer, Stömer, Mars** etc. à 100, 110, 120, 130, 140 Mark.

Spezialräder in guter Qualität à 68, 78 und 85 Mark.

Mehrere gebrauchte aber tadellos vorgerichtete **erstklass. Tourenräder** von 50 Mark an, ferner **ämtliches Fahrradzubehör** und **Ersatzteile** wie **Gloden, Laternen, Pneumatik** etc. in größter Auswahl. **Vorzüglich eingerichtete Reparaturwerkstätten** mit **Kraftbetrieb** für Reparaturen aller Art.

Schön **gekläut** und **ungeniert** gelegene **Radsfahr-Lernbahn** mit **praktischem Lernapparat**.

Größtes Geschäft am Plage. **Billigste Preise.**

Auf Wunsch **günstige Zahlungsbedingungen.**

Adolf Richter, Riesa.

Geogr. 1858. Telefon 126.

Geprüft. Maurer- u. Steinmetz-Meister

mit allen Arbeiten vertraut, im Besitz **erkl. Zeugn.**

energisch u. geschäftsgewandt

seit 2 1/2 Jahren in ungel. Stell. in **Groß. Baugeschäft** **sucht anderw. Betätigung** auf selbst. Kosten als **I. Techniker, Geschäftsführer**, od. dergl. **Antritt** per 1. Oktob. er. od. spät., eventl. **Frühjahr 1907**. Bewerber ist **28 Jahre alt**, unverheiratet, **evangelisch** und **nicht abgeneigt** später ein **Baugesch.** zu übernehmen. **Gest. Angeb.** und **Hochobau 1906** an **Hudolf Woffe, Leipzig**.

Chemische Untersuchungen

von **Nahrungs- und Genußmitteln, Gebrauchsgegenständen** und **Handelsprodukten, Wasser- und Garm-Analysen** etc. werden **sorgfältig** ausgeführt im **Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke** in **Riesa**
Dr. phil. nat. Alfred Arnold, Apotheker und Chemiker.



„Bilz“

bestes Erfrischungsgetränk der Gegenwart, in **Fässern, Korbflaschen, 1/2 und 1/3 Liter-Flaschen** zu **billigsten Preisen** empfiehlt

W. Feyer Nachf.

Inh. **C. Mewes, Königsbräu.**

Vertrieb für Riesa und Umgebung:

Gebr. Starke, Riesa.

— Fernspr. Nr. 255. —

Wiederverkäufer erhalten weitgehendsten Rabatt.

Zur Beachtung!
Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich die **Handschuh-Wäscherei** meines seligen Mannes weiterführe. Um **gütige Unterstützung** bittet **Bertha verw. Wahlendorf, Riesa, Schützenstr. 16, pt.**

Empfehle

Illuminations-Laternen und Buntfeuer, ferner Übernahme die Ausführung von **Feuerwerken und Garten-Illuminationen** in jeder Preislage.

Otto Jensen, Wettinerstraße 28.

Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG
Beorgung u. Verwertung

Rot- u. Weissweine in großer Auswahl empfiehlt **Herrnwald Schlegel.**

Pepsin-Wein, ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-schwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenbrühen, Verschleimung etc. etc. in **Flaschen** zu 50 Pfg., 1 Mt. u. 2 Mt., empfiehlt **A. D. Hennicke, Drogerie.**

Hochfein

Münchener Bierkäse

empfehlen

Ernst Schäfer Nachf.

ff. Bratheringe, große Dose 2,25 Mt., bei 5 Dosen à 2,15 Mt., kleine Dose 1,35 Mt., bei 5 Dosen à 1,25 Mt.

Ernst Schäfer Nachf.

Margareten-, Blank- u. Hafer-Birnen verkauft **Reißner Str. 24, Raden.**

Schal- und Einleg-Gurken verkauft **Rittergut Werdorf.**

Riesen-Schlangen-Gurken, per Stück nur 10 Pfg., **Tomaten, Rotkraut, Mangold, Bohnen** etc. empfiehlt

Paul Görler, Pansitz.

Speisefartoffeln verkauft im **einzelnen** **Rittergut Werdorf.**

Schal- und Einleg-Gurken **billig** **Gustav Gröbner, Schillerstraße 7.**

MEY'S Stoffwäsche
Ist **billig, praktisch, elegant**, von **Leinenwäsche** kaum zu unterscheiden und im Gebrauch **ausserordentlich vorteilhaft**.
Vorrätig in **Riesa** bei **Rob. Spelling, Hugo Munkelt, Johannes Ziller** und **A. verw. Reinhard**.
Man hüte sich vor **Nachahmungen**, welche mit **ähnlichen Etiketten**, in **ähnlichen Verpackungen** und **größtenteils** auch unter denselben **Benennungen** angeboten werden und **fordere** beim Kauf **ausdrücklich** **echte Wäsche** von **Mey & Edlich**.

Brennspiritus
32 pro Liter à ca. 90 Vol.-Proz.
35 pro Liter à ca. 95 Vol.-Proz.
Überall erhältlich.
Für **Beleuchtungszwecke** ist **Brennspiritus** à ca. 95 Vol.-Prozent besonders **empfehlenswert!**
Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H. Berlin W. 8.

Protector **Se Majestät der König v. Sachsen**
DRITTE DEUTSCHE KUNST-GEWERBE-AUSSTELLUNG
DRESDEN 1906
12. MAI - 31. OKT.
KUNST-KUNSTHANDWERK-KUNSTINDUSTRIE
DAS AUSSTELLUNGS-ZEITSCHRIFT S. A. BUCHHÄNDLER

König Friedrich August-Schule **Glauchau i. S.**
Abt.: **Bauschule.**
Hochbau, Eisenbetonbau, Tiefbau. Am 1. November Beginn des **Wintersemesters.** Vom 8. Oktober ab **Vorunterricht.** Programm **kostenfrei** durch **den Stadtrat.**

Sanatorium Dr. Georg Greif, Radebeul-Dresden.

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 179.

Sonntag, 4. August 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation.

Am 6. August 1806 legte Kaiser Franz Josef II. die deutsche Kaiserkrone nieder.

Von Dr. Emil Turnau. Nachdruck verboten.

Das sterbende 18. Jahrhundert und das beginnende 19. Jahrhundert war eine Zeit arger politischer Wirrnisse. Eine neue Konstellation machte sich in jeder Beziehung bemerkbar: die große französische Revolution hatte die Gemüter erregt, Napoleon hatte siegend und fegend die Lande durchzogen, die Verwertung des Kampfes kündete große, wirtschaftliche Revolutionen an: kurzum die Periode einer allgemeinen Gärung war eine vollkommene.

In diese Zeit fällt auch die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone durch Franz II. Schon das Jahr 1805 hatte dem alten Reich einen Stoß versetzt, von dem es sich nur sehr schwer erholen konnte. Dann war der Juli des Jahres 1806 gekommen und mit ihm die Konstituierung des Rheinbundes. Die diesbezüglichen Urkunden waren durch die in Paris befindlichen Gesandten unterzeichnet worden und den einzelnen Fürsten zugesandt worden. Am 1. August hatte darauf der französische Geschäftsträger in Regensburg die in Frage kommenden Ältern dem deutschen Reichstage unterbreitet und die Mitglieder des Rheinbundes hatten zur gleichen Zeit dem deutschen Reich ihre Austritt aus diesem Staatenverband erklärt. Das Reich war also in voller Auflösung begriffen und dem Kaiser Franz II. blieb nichts weiter übrig als — gewissermaßen als Antwort auf die Austrittserklärung — die deutsche Kaiserkrone niederzulegen.

Schon der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 hatte der Auflösung des Reiches vorgearbeitet. Nicht mehr die deutschen Fürsten, sondern französische Geister regierte in Deutschland. Nur den einen Vorteil hatte Deutschland von diesem Beschluß gehabt, den: die Zahl der kleinen Länder war vermindert worden. „Zu für hatte aber!“ schreibt Schöffer, „das Reich auch die Schmach einer unerhörten Demütigung erlitten; zum Besten des Volkes selbst und zum Schutze seiner Rechte war nicht das geringste ausbedungen worden; Oesterreich hatte seinen Einfluß verloren, Preußen war ein Schatten dessen geworden, was es zwei Jahrzehnte früher gewesen, und Frankreich war fortan die gebietende Macht in Deutschland.“ Das waren böse Zustände für das Reich, aus denen es kaum mehr einen Ausweg gab.

Und die Natur des letzten Kaisers des alten deutschen Reiches vertrat sich nicht mit allen den auf ihn einstürmenden Mischlichkeiten und Verworrenheiten. Er

war eine gerade Natur, die nichts Zweiselliges in ihrem Herzen barg; dazu kam eine Portion anererbten Habsburgischen Trostes, der es nicht zugab, daß man mit ihm umspringen dürfte, wie es dieser oder jener tun zu können wähnte. Von allen verlassen, blieb Franz II. nichts weiter übrig, als seine Konsequenzen aus dem Verhalten derjenigen Reichsfürsten zu ziehen, die sich auf die Seite des Rheinbundes gestellt hatten, und seine Krone niederzulegen.

Ein Jahrtausend lang hatte diese Krone deutschen Glanz und deutschen Ruhm gesehen. Und niemand hatte gedacht, daß ihr ein solches Ende beschieden sein würde. Und wie der Krone erging es allen Krönungsleinwöden. Was nun diese selbst anbetrifft, so sei hier erwähnt, daß sie bestanden: aus der deutschen Krönungskrone, die aus vergoldetem Silber war; aus der goldenen Kaiserkrone, die etwa sieben Pfund schwer war; aus dem Kaiserzepter, gleichfalls aus vergoldetem Silber, aus dem goldenen Reichsapfel, dem goldenen Kaiserfahnen, dem Krönungsmantel, der Krone, der purpurnen Tunicella, der Palmatze mit den Adlern, der Sola, den Gürteln, den Krönungshandschuhen, den Krönungsfanfalten, den purpurseidenen, goldgestickten Strümpfen, dem Säbel und Evangelienbuch Karls d. Gr., sowie dem Reliquienkasten. Die meisten dieser hochwertvollen Gegenstände entstammten dem 12., 13. und 14. Jahrhundert.

Jahrhunderte hindurch war ein schöner, hoher Glanz und manches Erlebene, von alten Chronisten getreulich aufbewahrt mit diesen Kleinodien verbunden gewesen. Die Krönungsfeierlichkeiten der deutschen Könige und Kaiser gehören zu den schönsten Festen, die die Geschichte des deutschen Mittelalters und der Neuzeit (bis zum Jahre 1806) kennt. Eine reiche Fülle bunter Pracht und blendenden Prunkes wurde gelegentlich dieser Feste vor den staunenden Blicken des Volkes ausgebreitet, das an solchen Tagen festlich bewirtet wurde und dem neuerwählten Monarchen zujubelte.

Von einer solchen Kaiserkrönung hat uns kein Geringerer, als unser Altmeister Goethe, ein treffendes Bild hinterlassen, das, auf die Krönung Joseph II. (1764) bezug nehmend, hier auszugswise zitiert sein möge: „Vor unseren Augen sahen indes die Gesandten auf den Römer, aus welchem der Kaiser von Unteroffizieren in das kaiserliche Quartier gebracht wird. Sogleich besteigt der Erbmarshall Graf von Pappenheim sein Pferd, ein sehr schöner schlank gebildeter Herr, den die spanische Tracht, das reiche Wams, der goldene Mantel, der hohe Federhut und die gestrichelten fliegenden Haare sehr wohl kleiden. Er setzt sich in Bewegung, und unter dem Geläute aller Glocken folgen ihm zu Pferde die Gesandten nach dem kaiserlichen Quartier in noch größerer Pracht als am Wahltage. Dort hätte man auch sein mögen, wie man

sich an diesem Tage überhaupt zu vervielfältigen wünschte. . . Nun verkündigt der Glockenschall und nun die vorbersten des langen Zuges, welche über die bunte Brücke ganz sachlich einerschritten, daß alles getan sei. Die Aufmerksamkeit war größer denn je, der Zug deutlicher als vorher, besonders für uns, da er jetzt gerade nach uns zu ging. Wir sahen ihn so, wie den ganzen voll- erfüllten Platz beinahe im Grundriß. Nur zu sehr drängte sich am Ende die Pracht; denn die Gesandten, die Erb- ämter, Kaiser und König unter dem Baldachin, die drei geistlichen Kurfürsten, die sich anschlossen, die schwarz ge- kleideten Schöffen und Ratsherren, der goldgestickte Him- mel, alles schien nur eine Masse zu sein, die nur von einem Willen bewegt, prächtig harmonisch und, soeben unter dem Geläute der Glocken aus dem Tempel tretend, als ein Heiliges uns entgegen strahlte. . . Der von dem Markte her ertönde Jubel verbreitete sich nun auch über den großen Platz und ein ungestilltes Vivat erscholl aus tausend und abertausend Kehlen. . .“

Wir sehen diese Schilderung gewissermaßen wie ein schönes, altes Gemälde vor uns aufsteigen und können uns nach dem Lesen derselben prächtig in jene schöne, bunte, von hoher Begeisterung erfüllte Zeit hineinver- setzen, die der Altmeister in ein so poetisches Gewand ge- kleidet hat. Und von Goethe zu Schiller ist nur ein klei- ner Schritt. Auch ihm gehören reichlich alle Ehren! Wir denken seiner Poesie; und Schiller's herrliche Ballade vom ersten Kaiser aus dem Hause Habsburg drängt sich uns ins Gedächtnis:

Zu Machen in seiner Kaiserpracht,
Im altertümlichen Saale,
Sah König Rudolfs heilige Nacht
Beim festlichen Krönungsstuhle.
Die Epelien trug der Palzgraf des Rheins,
Es schenkte der Hofmeier des verlebten Weins,
Und alle die Wähler, die sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu lösen.

Soweit die belletristische Behandlung von Krönungs- feierlichkeiten. Wir haben es hier eigentlich nur mit der geschichtlichen Tatsache der Auflösung des alten deutschen Reiches und der Niederlegung der Kaiserkrone durch Franz II. zu tun. Die Erinnerung an diesen Tag wird heute besonders dadurch in uns wachgerufen; daß er sich zum hundertsten Male jährt. Heute vor hundert Jahren erlosch das alte deutsche Kaiserthum. Es folgte eine kaiser- lose Zeit, die mehrere Jahrzehnte anbauerte. Dann aber entstand das deutsche Kaiserthum zu neuer ungeahnter Macht im neuen deutschen Reich.



MAGGI'S WÜRZE

Man lasse MAGGI'S Würze nur in MAGGI'S Originalfläschchen nachfüllen.

	Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4
Originalfläschchen:	35 Pfg.	65 Pfg.	M. 1.10	M. 1.80	M. 3.20
nachgefüllt:	25 "	45 "	0.70	1.40	2.75

billiger, wenn die Originalfläschchen nachgefüllt werden.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.
(Nachdruck verboten.)

2.

Im Sanatorium.

In der Hauptstraße eines Berliner Vorortes liegt ein Grundstück, welches im Sommer die Vorübergehenden überaus freundlich annimmt. Ein Garten mit hohen schattigen Bäumen schließt ein villenartiges Gebäude ein, an welches sich baradenartige Bauten anschließen. Nach der Straße hin zeigt das Etablissement durchaus nichts Auffallendes. Ein wohlgepflegter Klinkerweg, rechts und links von gestutzten Taxusbüschen flankiert, führt zu der niederen Emportreppe und über diese zu einer dunkelgebeizten Hausthür mit blinkendem Messingbeschlag. An der Thür ist eine pneumatische Glocken- leitung, die vorzüglich, leise fremden Besuch anmeldet. Das Vorderhaus ist ganz und gar mit wildem Wein bewachsen und hat nur zwei Stockwerke, darüber befindet sich ein hohes Scheindach, grau und schwarz in gefälligen Nuancen gedeckt. Die Fenster blicken nach der Straße, alle mit Stores und weißen Gardinen dicht verhängen und grünen Holzjalousien versehen, was gleichzeitig freundlich und geheimnißvoll aus- schaut.

Über dem blumenbesetzten Altan aber stehen einige Worte in goldenen Buchstaben, welche dieses Haus von allen der Nachbarschaft absondern. „Sanatorium“ nennt es der Eigen- thümer und hinter der Bezeichnung verbirgt er ein Irrenhaus, eine Nervenheilanstalt. Mit dem fallenden Laube des Herbstes wird die traurige Bestimmung des Hauses frei vor allen Blicken. Man sieht nicht mehr das anspruchslose Bürgerhaus, sondern das Gefängnis der Unglücklichen, welche dem Wahnsinn ver- fallen sind, denn die Fensterhebeln sind zum großen Theile gelendet, auch wohl mit harten Drahtgittern versehen, welche nicht auf die Rahmen anschließen. Einmal Jellen schreien

dunkel zu sein. Das Haus beherbergt 20 Patienten und mehr. Der Besitzer Dr. Müller ist eine Autorität in seinem Fache, ein gewiegter Psychiater, eine Berühmtheit in seinem Fache. Er hat das Wohl ins Leben gerufen, um den Inter- essen vornehmer Leute Rechnung zu tragen, er sah es wachsen und gedeihen und erfreut sich des Vertrauens seiner Patienten und ihrer Angehörigen.

Vor diesem Hause hielt am Tage nach dem Vorfalle in der Leipziger Straße ein geschlossener Wagen, dem der Re- gierungsrat von Wartenberg entstieg. Ihm folgte ohne Widerstand oder merkwürdige Gemüthsbeugung seine Tochter, wie immer in tiefes Schwarz gekleidet.

Der Schein der strahlenden Herbstsonne fiel auf die jetzt unerschleierten Jügel der Schwergespritten. Bleich und farb- los, starr wie ein Gebilde aus Marmor, gelatete sie doch regel- mäßige Schönheit. In den von bläulichen Ringen umgebenen Augen brannte umheimliches Feuer, aber der Blick bohrte sich ins Leere und haftete an keinem Gegenstand. Die Bewegun- gen des Körpers waren lässig, automatenhaft. Das trat so recht in Erscheinung, als sie, von ihrem Vater geführt, gleich- gültig dem Hause zuschritt, dessen Thür wie von unsichtbarer Hand dem Besuche geöffnet wurde.

Im Vestibule trat ihnen ein untersehter Mann mit hart gelichtetem Haupthaar und graumelirtem Vollbart entgegen, auf dessen Ähner Adernose dicke, ungefaßte Brillengläser funkelten.

„Ich habe offenbar die Ehre, Herrn Geheimen Regierungsrath von Wartenberg zu begrüßen,“ sagte der Arzt, welcher seinem Besuche die Thür zum Empfangszimmer öffnete, „und Ihre Frau Tochter, Frau von Below?“

„Sehr richtig, Herr Doctor,“ antwortete der Rath, Carola nach sich ziehend und sie zum Sitzen nöthigend. „Sie haben meinen Brief erhalten?“

„Und stelle Frau von Below mein Haus zur Verfügung,“ sprach der Arzt, wie seine Gäste Platz nehmend, indem er leise den Knopf einer electrischen Glocke berührte. „Sie wird

sich zweifelsohne bei uns bald sehr wohl fühlen. Ah, das meine Patienten wie Mitglieder meiner Familie zu behandeln und bitte sie, sich vertrauensvoll meiner Obhut anzuvertrauen. Nicht wahr, meine Gnädige, Sie fürchten sich nicht vor Ärzten, die ihre ganze Kunst anwenden wird, Sie recht bald gesund und denkensklar zu machen?“

Er hatte die Irren seit ihrem Eintritt nicht mehr aus der Augen gelassen, bei der Annäherung bohrten sich seine Blicke for- tlich in die ihrigen. Indeß blieben sie ohne jedes Resultat weder Rede noch Blick vermochte sie aus ihrer Narkose zu erwecken. Sie entzog sich völlig seiner Einwirkung.

„Papa,“ sagte sie in flüsterndem Tone zu Wartenberg, „halten wir uns nicht auf; Rafaela wartet.“

Der Geheimrath wandte sich mit schmerzlichem Seiten- an den Arzt.

„Rafaela war meine Enkelin, ein Kind von vier Jahren. Es starb in vergangener Woche. Seitdem befindet sich meine heilagswerthe Tochter in diesem Zustande des Irrens, der oft in heftige Verzweiflungsausschüerungen umschlägt, welche sich bis zum Selbstmordversuche steigern. In dem Zustande der Ruhe glaubt mein Kind ihre kleine Rafaela noch unter den Lebenden und sucht sie unaufhörlich.“

„Eine Nervenverstimmung durch übergroßen Kummer be- wirkt,“ sagte der Arzt tröstend. „In einer andern Umgebung und bei rationeller Pflege wird die fixe Idee sehr bald ver- schwinden.“

Carola schien die Rede ihres Vaters nicht zu hören. Un- beweglich sah sie da, nur die unruhig rollenden Augen schienen etwas zu suchen.

„Eine hochgewachsene, etwas corpulente Dame trat in das Zimmer. Sie hatte auffallend große, strengblickende, dunkle Augen, zu denen der puritanische Scheitel, mit welchem sie ihr leicht ergrautes Haar geordnet, vortrefflich paßte.“

„Meine Frau,“ stellte sie der Director vor, „das gab Princip meiner Anstalt, die Mutter meiner Patienten.“

entstangen.
und billig
Smedalle

FÜR
SCHWELBICHEN
KREIDENSTEIN

97.

ung I
undshaft zur
me, daß ich die
schere
weiterfähre.
ung bittet
ahleiderff,
r. 16, pl.

Laternen
erner über-
arten-llu-
der Preislage.

nsen,
e 28.

sbureau
ZIG
wertung

ssweine
mpfiehlt
Schlegel.

Bein,
Verdaunungs-
it, Blähungen,
inung ic. ic. in
M. u. 2 M.,
ide, Drogerie.

Biertäse

r Nachf.

erlinge,
5 M.,
15 M.,
5 M.,
25 M.

r Nachf.

Blank- u.
non
r. 34, Baden.

Einleg-
n
Merzdorf.

angen=
0 Pfg.
aut, Man-
eto.

Pansitz.

toffeln

Merzdorf.

eg-Burten
nberg,
age 7.

Kirchennachrichten.

Niesa:
Am 8. Trinitatissonntage 1906.
Predigt für den Hauptgottesdienst: Röm. 8, 12-17.
für den Nachmittags-Gottesdienst: Röm. 8, 6-9.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich); 11 Uhr Abendgottesdienst ebenda (Pfarrer Friedrich); nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Schneider) mit Kommunion nach der Predigt (Pfarrer Friedrich).
Kochamt vom 5. August bis 12. August für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Verordnungen Pastor Schneider.
So. Mäners u. Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.
So. Jungfrauenverein. Die Versammlungen fallen im August aus.
Ges. mit Jesuisten: 8. Trinitatissonntag.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jesuisten.
Weibe: 8. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Wandh. und Söhnen: Sonntag, den 5. August.
Wandh.: Festgottesdienst vorm. 8 Uhr.
Söhnen: Spätgottesdienst vorm. 10 Uhr.
Wöberan: 9. Sonntag nach Trinitatis, den 5. August, früh 9 Uhr Festgottesdienst.
Zeitheim: Am 8. Sonntag p. Trin. (5. August 06) vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, im Anschluß daran Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.
Größe: Am 8. Trin.-Sonntage vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Röm. 8, 12-17), darn. Beichte und Abendmahlsfeier P. Burkhardt. Jünglingsverein: Die Versammlung fällt aus. Jungfrauenverein: Die Versammlungen fallen diesen und nächsten Sonntag aus.
Katholische Kapelle, Niesa, Friedrich-August-Straße.
7 Uhr hl. Beicht, 9 Uhr hl. Messe, Predigt, Segen. Nachm. 3 Uhr Andacht, 4 Uhr Taufen. Wochentags hl. Messe 7/8 Uhr.

Durchfall und Brechdurchfall

beseitigt bei rechtzeitigem Gebrauch
Ap. Lutewohls Kindermehl. Blut- und Knochenbildend.
Dose 1,25 M. in Apotheken u. Drog. 1000 Dankf. Kertgl. empfohlen.

H. Steudte, Maschinenfabrik, Kobeln

Fernsprecher Amt Rommash 41.
Großes Lager
landw. Maschinen und Geräte.
Die neuesten Modelle in Grassähern, Getreidemähern, Garbenbinder Maschinen Harry und Cormil, Pflanzmaschinen, Handsechspreden versch. Systeme, Rißpferdjauchepumpe, als beste Pumpe der Gegenwart.
Alfa-Separator Modell 1906, vollständig neue Konstruktion, als das Beste auf diesem Gebiete.
Butterläufer, Victoria- und Schmidt'sche. Dampfwaschmaschinen System Kraus, die beste Waschmaschine. Schmidt's Patent-Waschmaschinen, Bringmaschinen, Wäschmangeln. Attila, Germania- und Mars-Fahrräder in größter Auswahl. Naumann's Nähmaschinen. Größtes Ersatzteilager. Weitgehendste Garantien.
Original Alfa-Separatoröl. Billigste Preise.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Porelei-Haar, habe solches in Folge 14monat. Gebrauches meiner selbst-gefundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden. Sie befördert bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Preis eines Diegels 2 Mark, doppelter Diegel 3 Mark.
Postverkauf täglich bei Vereinfachung des Vertrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.
Anna Csillag, Wien, 1. Bezirk, Graben Nr. 14. Zu haben in Niesa bei A. V. Gennide.



Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

jetzt Moritzstraße 21, I., Ecke Johannesstraße, empfiehlt bis auf weiteres:

pro Komv 10 000 kg	pro Komv 10 000 kg
Kaolite = 44 Fag	Mk. 17.—
Pferdedünger (auch ab Chemnitz)	28.—
Wollereis-Rühdünger (mit Sägespänen-Streu)	40.—
do. („Stroh-Streu)	40.—
Kinderdünger	55.—
Strohdünger	38.—
Ruttedünger	35.—
Strahensechricht (roh)	28.—
do. (gelagert)	10.—
	15.—

ab unterer Straher hellen Dresden

Gold

wert ist ein gartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:
Stedenpferd-Villenmilch-Sette von Bergmann & Co., Raddeburg mit Schutzmarke: Stedenpferd. à St 50 Pf. bei: Oscar Förster, A. V. Gennide, F. W. Thomas & Sohn, P. Blumenschein, Anker-Drogerie, sowie in der Stadt-Apothek, in Größe bei Alfred Otto.

Silbrig kaufen Sie bei **Max Gmde, Eisenwärb., Maschinen-Druckerei.** Prima verarbeitete Stoffe in von 8 1/2 Pf. an. Stachelbruch, Krampen etc. billigst.

Zacherlin



Vielfach nachgeahmt, nie erreicht, hilft Zacherlin wahrlich staunenswert gegen jede Insektenplage. Es ist niemals in der Dürre, sondern nur in Flaschen zu kaufen: in Niesa bei Herren: A. V. Gennide, Drog., Paul Koschel Nachf., Drog., Inh.: Moritz Berg, Oscar Förster, Ernst Schäfer Nachf., Inh.: Ernst Krehlmar, Friedrich Wittner vorm. Moritz Damm, Anker-Drogerie; in Ströhla bei Herrn: Albin Hopf.

Technikum Riesa

Höch. techn. Lehr-Anstalt. Ingenieure, Techniker. 1. u. 2. Klasse. 1. u. 2. Semester. 1. u. 2. Klasse. 1. u. 2. Semester. 1. u. 2. Klasse. 1. u. 2. Semester.

la. Qualität Große Dosen

Schuberröck, schwarz, weiß, rot, gelb, orange, braun Glas 25 Pfg.
Appretur, gelb, orange, schwarz, Flische 25 rot 15 Pfg.
Urbinpuß, schwarz, Blechdosen zu 10, 20, 35 Pfg.
Lederlack, schwarz, 1 Flasche 40, 90 u. 150 Pfg.
Lederglanzbalsam, große Flaschen zu 90 und 160 Pfg.
Gilgs-Lederöl, Blechflaschen zu 150 und 250 Pfg.
Lederfett, schwarz u. gelb, zu 10, 25, 50 Pfg. usw.
Glanzwäsche, Holz- und Blechdosen, Ia. Qualität.
Pfuxertrakt, Dosen zu 10, 20 und 100 Pfg. Sie erhalten zu vorstehenden Preisen beste Qualitäten und große Packungen! Für Wiederverkäufer äußerste Preise.
F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69. Fernspr. 212.



Neueste Kinderwagen in 6-fach verschieden einstellbaren Sportrollern sowie einfache Sportwagen auf Druck von der Kinderwagenfabrik
Julius Trethar, Grimma 53.

Patentanwälle Blank & Anders

Chemnitz, Poststr. 25. Berlin, Gilschinerstr. 4.

Wäschmangeln

für jeden Bedarf, unübertroffen bestes Fabrikat liefert billigst
Paul Thiele, Wäschmangelfabrik, Chemnitz, nur Hartmannstr. 11. Gangjahr. Garantie Ratenzahl gestattet.
Man verlange **Arnicadil** Dr. Webers gegen Haarausfall, Schuppenbildung das Beste bei Rud. Wendorf, O. Förster, Paul Koschel Nachf., und in der Anker-Drogerie.

Dada

o Bergmann & Co., Raddeburg ist das beste Haarwasser, verhindert Haarausfall, beseitigt Kopfschuppen, stärkt die Kopfserven, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl. 1/2 u. 2 M. in der Anker-Drogerie, Paul Blumenschein, A. V. Gennide.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.
(Nachdruck verboten.)
Der Geheimrath verbeugte sich mit einer höflichen Redensart, welche ebenso erwidert wurde, indeffen verkündigten sich die beiden Eheleute durch einen rasch mit einander gewechselten Blick.
Die Dame des Hauses nahm sogleich neben Frau von Below Platz und ergriff vorsichtig deren herabhängende Hand.
„Sie sehen leidend aus — haben Sie Schmerzen?“ fragte sie in leichem, theilnehmend weichem Tone.
Die Frau blickte sie einen Augenblick erstaunt an, dann krügte sie sich mit der freien Hand über die Stirne.
„Ich glaube ja,“ erwiderte sie, indem ihr Gesicht einen weinigen Ausdruck annahm, „gestern stieß er mich zwischen die Räder und unter die Räder des Wagens.“
„Der hat das gethan, mein Theure,“ fragte die Doctorin aufmerksam.
„Mein Vater,“ schluchzte die Befragte, „er hat mir Edmund und Curt genommen, nun will er mich tödten, weil ich Rasaela haben gelte.“
„Hören Sie, Doctor, ist das nicht entsetzlich?“ jammerte der Geheimrath.
„Verfolgungswahn,“ entgegnete der Arzt. „Verlieren Sie den Muth nicht. In wenigen Tagen schon wird sie das Aufheben ihrer Bedrängungen einsehen. Bis zur gänzlichen Heilung dürfte freilich eine geraume Zeit vergehen, denn das überreizte Hirn muß völlig neu denken lernen, nachdem es die Trug-Illusionen seiner Phantasie vergessen hat. Indessen nehmen Sie von mir die Versicherung, daß wir es hier mit einem schwermüthigen Fall nicht zu thun haben. Schon durch eine plötzliche Umdeutung oder durch fortgesetzte angenehme Beschäftigung und Unterhaltung wird dieser gefährliche Geist klar werden.“
„Interessant Sie sind für Rasaela,“ fragte die Doctorin,

welche sich unausgesetzt mit der Geisteskranken beschäftigt hatte.
„Ich sehr, sehr,“ antwortete die Frau mit leuchtenden Augen. „Ist Rasaela da? O, führen Sie mich hin zu ihr!“
„So kommen Sie, gnädige Frau, Vor der Hand möchte ich Ihnen meine Kinder zeigen. Zwei allerliebste Knaben. Sie werden sich gewiß über dieselben freuen, da sie sehr artig sind.“
Bei dieser Einladung heftete sie ihre Augen faszinierend auf der Kranken Angesicht und bewegte sich rückwärts zur Thür. Carola erhob sich und folgte ihr wie schlafwandeln, bis sich die Thüre hinter Beiden geschlossen.
„Sehen Sie, meine Frau hat Sie bereits in ihrer Gewalt,“ sagte der Doctor händerelbend. „So grenzt oft an Ueberrationalität, wie sie meine Patientinnen zügel, und dann ist hauptsächlich durch ihren starken Willen, die Heilung nur eine Frage der Zeit. Nun wollen Sie mir, Herr Geheimrath, auch einige Informationen über die Ursache und den Beginn der Krankheit geben, damit ich weiß, wo die Wurzel des Leidens liegt.“
„Ich theile Ihnen das Nöthigste mit. In Folge des Verhältnisses und einer unehrenhaften Handlung des früheren Gatten meiner Tochter, Edmund von Below, neigte sie sich schon seit Jahren zur Schwermüth. Die nothwendig gewordene Scheidung verhärtete ihr Gemüth noch mehr — als vor vierzehn Tagen ihr Töchterchen Rasaela starb, kam der Wahnsinn zum Ausbruch. Ich mußte in Folge dessen den Knaben von der Mutter trennen, sie selbst Ihrer Anstalt übergeben.“
„Nur eine Frage. Weshalb fürchtet Sie Ihre Tochter. Sind sie heftig gewaltthätig und rachsüchtig gegen sie vorgegangen?“
„Ich hat, was die Pflicht eines ehrenhaften Vaters ist. Ich trennte Carola's Ehe und hielt den ehemaligen Schwiegervater von meiner Tochter fern.“

„Sie scheinen Ihren Gatten aber noch zu lieben,“ sagte der Arzt.
„Möglich, doch ist das Definitivum, die Scheidung, längst ausgesprochen. Für sie, für den Sohn, für mich existirt der Mann nicht mehr, sein Name darf nicht mehr genannt werden. Sie erlassen mir, den Grund meiner Maßnahmen anzugeben.“
„Selbstredend, es ist ja nicht Neugierde, welche mich zwingt, dieses Thema zu berühren, sondern die weltbekannte Thatsache, daß, wie eine gezwungene Trennung den Geist umändert, plötzliches Wiederfinden viel, man hual Alles zur Heilung beitragen kann. So würde ich, nachdem eine rationelle Kur sich erfolglos erwiesen hätte, eine Wiedervereinigung der Getrennten zur Rettung Ihrer Tochter in's Auge fassen.“
„Nimmermehr,“ rief der Vater aufspringend. „Ich schiede dieses Mittel principlel aus. Eher will ich meine Tochter auf immer ihres Verstandes beraubt wissen, bevor ich auch nur in ein klüftiges Wiedersehen der Beiden willige. Ueberdies hege ich andere Pläne mit meiner Tochter, welche sich nach ihrer Heilung anderweitig verheirathen wird.“
„Ich beuge mich Ihrem Willen und werde all meine Erfahrungen und meine ganze Kunst anwenden, um auch ohne das von Ihnen verworfene Mittel unser Ziel, die baldige Heilung, zu erreichen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Patientin sich dem Einflusse meiner Frau unterworfen hat, berechtigt mich zu den schönsten Hoffnungen. Lassen Sie sie unbelagert bei uns. Sie wird kaum nach Hause verlangen, höchstens nach dem Knaben und erforderlichen Falls —“
„Das Kind ist, wie ich Ihnen schon bemerkte, in Pension bei einem strengen, gottesfürchtigen Manne. Ich würde es unangenehm aus seinem Lehrjahre herausreißen, auch dürfte eine Zusammenkunft mit seiner Mutter in ihrer jetzigen Verfassung unangenehme Eindrücke bei ihm hinterlassen,“ bemerkte der Regierungsrath.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 31.

Niesau, den 4. August 1906.

29. Jahrg.

Kampf.

Eine Geschichte aus bewegter Zeit von K. von Blumenthal
geh. von Reangel. Fortsetzung.

Die junge Gelsin merkte wohl, wie ein vertrauter Blick des Offiziers aus dieses Lächeln sie streifte, doch änderte sie gar nichts, wie sie sei, nichts in ihrem Benehmen ihr gegenüber. Er sah sie abwechselnd übergehen zu wollen, denn er wandte sich jetzt ausschließlich an Mutter Gertrud.

„Ich danke Ihnen für das Verständnis unserer Lage. Ich muß nur noch bitten, zu gestatten, daß meine Leute sich hier im Hause nach weiteren Befehlen umsehen, die wir zum Brückenabzug brauchen. Ein Unteroffizier und drei Mann sind schon beauftragt, danach zu suchen.“

„Das ist einfach Veränderung,“ fuhr Juge hinzu. „Und wenn wir Ihnen verweigern, aus diesem Hause etwas herauszuschleppen, wenn wir Ihnen ein positives Nein entgegenstellen, was dann? Was dann? In diesen vier Pfählen hat doch kein Feind zu gebieten.“

Doch, nie hatte Mutter Gertrud ihren Schilling so gerammt. So herausfordernd, aber auch noch nie so schön gesehen. Ihre Antlitze glühten, die dunklen Augen leuchteten, und ihre Haltung hatte etwas Gebietendes.

„Und doch schien das dem jungen Offizier völlig gleichgültig zu sein. Er zog seine Uhr. „Ich habe meinen Zenten zehn Minuten Zeit gelassen, um Ihren Auftrag hier im Hause zu erfüllen. Es war ein Viertel nach 10 Uhr, als ich das sagte. Wenn die Zeit abgelaufen ist, wird der nötige Brückenabzug aus der Anbestimmung hinausgetragen werden, mit oder ohne Erlaubnis. Sehen Sie hier, es fehlen nur noch vier Minuten an dem Augenblick, wo wir, — wie Sie sagen — Veränderung über werden.“

Junge Augen starrten auf die Uhr in seiner Hand. Ihre Lippen öffneten sich, als wollten sie etwas sagen, um sich dann gleich wieder fest zu schließen. Ihre kampfsuchende Stimmung schien erstochen zu sein, sie verlor ihre stolze, selbstbewusste Haltung.

Der junge Offizier steckte die Uhr ein und wandte sich an Frau Werner.

„Die Antischnidigung für mein eigenmächtiges Vorgehen wird, so hoffe ich, von Ihnen im rechten Maße angelesen werden. Ich will mich jetzt nach meinen Soldaten umtun und spreche nur noch mein Bedauern aus, daß ich in so ungeschicklicher Weise hier einbringen mußte.“

„Es ist nicht immer leicht, seine Pflicht zu tun, aber da muß man eben durch,“ meinte Frau Werner freundlich. Die blauen Augen des „Unwillkommenen“ blickten voll Überbietung auf die schlächte Katrone. Sein achtungsvoller Gruß sagte ihr, daß das Wort ihm wohlgefallen habe. Als er an Juge vorbeisagte, blieb er einen Augenblick stehen.

„Tanti. Es wissen, Gelsin, w. L. H. M. pläne: oben Feinde Sie heute Ihren Horn entgegengelehndert haben, darf ich mich wohl Ihnen vorstellen. Mein Name ist Freiherr von Werbach.“ Er verbeugte sich leicht und betrat das Zimmer.

Das Mädchen sagte kein Wort, sie setzte sich still an das Fenster und blickte hinaus.

Jetzt schritt der Freiherr unten über den Vorplatz, aber diesmal sah er nicht hinauf wie vorher. Er erteilte hierhin und dorthin Befehle und sagte dann selbst mit an, um die Sytler auf das Brückengerippe zu schaffen.

Frau Werner und Gelsin sprachen miteinander über den jungen Offizier. Er hatte ihnen gut gefallen, sie lobten sein artiges Wesen, seinen ruhigen, freundlichen Ton und bewunderten jetzt, wie geschickt er die Arbeit an der Brücke leitete, während er selbst bald hier, bald da Hand anlegte.

Junge konnte es kaum noch ertragen, immer von dem Manne sprechen zu hören, der sie durch seine kluge Abwehr gebemüht hatte, und von dem sie sich doch heimlich angezogen fühlte. Sie durfte nicht länger stumm daliegen, sondern mußte dem Gespöche eine andere Wendung geben. „Das wird der General Reangel sein, der jetzt an der Brücke hält und dem Überzuge der Soldaten zusieht,“ meinte sie. „Der fremde Offizier nannte ja den Namen, und mich interessiert der, weil ich vom Instel weiß, daß Reangel gut Kamerad war mit unserem Tanti. Da sind aus zwei Waffenbrüder zwei Feinde geworden.“

„Und aus Feinden werden oftmals die besten Freunde,“ erklärte Mutter Gertrud. Doch ehe sie ihre Auffassung deutlicher machen konnte, setzte der Enkel, den sie neben sich in den Tagen gefestigt hatte, ein so kräftiges Gesicht ein, daß Gerte den Keinen Weltbürger auf die Arme nahm und mit ihm abzog, um ihm ein Pflöckchen zu bereiten.

Junge sah noch immer hinaus, obgleich da jetzt wenig zu sehen schien. Der General war fortgeritten, die Soldaten hatten die Brücke überquert. Knatterndes Gewehrfeuer ließ sich in geringer Entfernung hören, und dabei wollte fortwährend dumpfer Kanonendonner, so daß die Scheiden erzitterten.

„Mutter Gertrud, entjähnt Du dich des Taktikmanns in Goldfassung, den mein Vater an der Uhrkette trug?“ fragte Juge plötzlich.

Frau Werner wunderte sich zwar über diesen völlig unermittelten Gedankenstrom, aber ihr kam das eben recht. Die schwarze Art, wie das junge Mädchen dem Fremden begegnet war, hatte sie peinlich berührt. Sie konnte zwar ihres Lieblings trögigen Stolz, mußte aber auch, wie sich die emporkommenden Wesen ihres erregbaren Temperaments am besten eborten im Gedanken an den von ihr so heiß geliebten Vater. Bereitwillig ging sie daher auf ihre Frage ein. „Gewiß, Töchterchen. Der rote Karneol mit den wunderlichen Felsen, die darin eingegraben waren, und darüber die Krone mit den neun schwarzen Goldperlen. Ich erinnere mich dessen noch ganz genau.“

Junge nickte gedankenvoll. „Der Vater erzählte mir, es sei das Geschenk eines Studenten, mit dem er das eine Jahr zusammen in Heidelberg studierte. Sie hatten sich Freundschaft geschworen und Treupfänder ausgetauscht. Der Vater hatte dem anderen einen alten Ring mit einem Opal, Geschenk und von ihm den Taktikmann bekommen, den ein Dorfjäger der Kavallerie aus dem Orient hergebracht haben sollte. Aus den Runenzeichen in dem Karneol erkannte die Gelsin das Wort zu entziffern: Regen ruft auf den Trone. — Mein Vater ließ

und ich dachte an die Abreise. „Bereiteter Herr, Sie dürfen nicht fort, bevor Sie nicht heißlich gegessen und getrunken haben. Es ist dies der größte Gemach, den der Orient zu bieten hat,“ sagte Konstantin und sein Gesicht nahm einen nachhaftig verklärten Ausdruck an. Ich beschloß also, heißlich zu essen. Konstantin holte mich gegen Abend ab und nachdem wir das europäische Viertel verlassen hatten und in die Krabersiedel eingetreten waren, führte er mich durch ein Gemach enger, schattiger Gassen zu einem ziemlich großen Holzhaufe, vor dessen geschlossener Tür ein baumstarker Negor als Wächter stand. Mein Begleiter flüsterete ihm einige Worte zu und drückte ihm ein Geldstück in die Hand. Er öffnete nun, nicht ohne mir einen mißtrauischen Blick zugeworfen zu haben, die Tür und ließ uns eintreten. Wir betraten einen großen Saal, an dessen Wänden ringsum gepolsterte Bänke standen, auf denen Araber, Armenier und andere Orientalen saßen und lagen. Alle Gesichter zeigten einen starren träumerischen Ausdruck. Viele schliefen bereits; die andern rauchten Zigaretten und aßen kleine Stücke grünlich gefärbten Konfekts. Ein schwarzer, burchdringender nachtlischer Geruch füllte den Saal. „Heißlich!“ flüsterete Konstantin mir zu. Wir schritten an den Wänden des Saals vorüber; einzelne japanische Musikanten, benebelt von dem scharfen Arabikum, schrien uns ein mitleidiges „Guten“ nach und schüttelten die Köpfe. Unwillkürlich faßte ich nach dem Korb in meiner Brusttasche, doch ein Angriff erfolgte nicht. Wir hatten den unheimlichen Saal durchschritten und betraten ein kleines Gemach, das europäisch ausgestattet war. Es enthielt einige Marmorstücke, um welche bequem Polsterstühle gruppiert waren. Hier befanden sich etwa fünf Europäer, von denen die meisten bereits schliefen; einige bliesen träumerisch den Rauch ihrer Zigaretten von sich. Wir nahmen Platz und Konstantin knisterte in die Hände. Gleich darauf erschien ein Negor, der uns eine Schachiel voll Zigaretten und eine Schale, gefüllt mit dem oben erwähnten grünlichen Konfekt brachte. Ich zündete mir eine Zigarette an, die einen nicht unangenehmen, aber eigentümlichen Geschmack hatte; dann steckte ich ein Stück Konfekt in den Mund, das recht gut schmeckte. Konstantin, der sich einen Kopfes halten wollte, ließ sich eine Schale Sorbett bringen und berührte weder Konfekt noch Zigaretten. Nachdem ich einige Stücke Konfekt gegessen und verschiedene Zigaretten geraucht, wurde mir wunderbar wohlig zumute. Mir war, als ob alle irdische Schwere von mir weiche und ich nur den Versuch zu machen brauche, um sofort gleich einem Vogel durch die Lüfte zu fliegen. Ich wollte noch ein Stück Konfekt essen, aber Konstantin hielt mich zurück. „Nicht mehr, sonst schlafen Sie hier ein und das wäre nicht gut, Sie können im Hotel die schönsten Träume genießen, dies ist eine Art Hängersöhle, in der man sich nur mit offenen Augen aufhalten sollte“; er warf einen lebhaften Blick auf die außer uns anwesenden Europäer. „Die armen Kerle sind ohne Schlaf, sie werden sicher bis auf's Fernste ausgeplündert, doch ich kann's leider nicht verhindern.“ murmelte er, sagte mich unter den Arm und gleich darauf schied er wie wieder in den Saal, wo einige der berauschten Musikanten umhertrampelten, und beschimpften und bedrohten. Einer riß sogar einen Dolch aus der Scheide und suchte damit vor mir umher. Konstantin verlegte ihm einen Stoß, der ihn zu Boden taumeln ließ. „Wasch zog er mich mit sich fort, der Negor öffnete die Tür und wir traten ins Freie. Das Hotelgebäude streckte sich bei mir. Die weißen Spinnen in der Gasse hatten ich kaum bemerkt, mir war, als schwebte ich über den Boden dahin. Bald hatten wir die europäische Stadt erreicht und ehe Konstantin es ver-

hindern konnte, war ich in eine mir schon bekannte griechische Weinstraße eingetreten. Konstantin folgte mir, und wollte mich vom Weintrinken abhalten, aber schon hatte ich mir aus einer der auf den Tischen stehenden Flaschen ein großes Glas des schwarzen Weines von Art-Artilla eingeholt und hinabgeschluckt. Ich war selig. Konstantin machte ein besorgtes Gesicht. Ich fand das sehr komisch und hing an, laut zu lachen. „Da haben wir das Maß,“ sagte Konstantin. Ich lachte immer mehr, die Tränen stürzten mir aus den Augen. Mein Führer brachte mich ins Freie und schlug mit mir den Weg nach dem Hotel ein. Ich mußte noch immer lachen, obwohl ich gern aufgehört hätte. Wir kamen ins Hotel, man brachte mich auf mein Zimmer, ich lachte. So dauerte es etwa eine Stunde, bis sich die Lastmuskeln beruhigten und ich in Schlaf fiel. Am andern Morgen erwachte ich mit heftigen Kopfschmerzen und großer Unruhe, an schöne Träume konnte ich mich nicht erinnern. Konstantin trat ein und brachte mir Getränke. Er erzählte mir dann, daß heißlich und Wein sehr nachträglich hervorbrachten und daß ich noch glückselig weggekommen sei. Ich verblieb noch einige Tage in Alexandria, veriparte aber nie wieder Zeit, heißlich zu rauchen oder zu essen. Als ich den Kampf fertig, der mich nach Triest bringen sollte, überreichte mir Konstantin beim Abschied eine hübsche Holzdose. „Heißlich“, sagte er mit lächelndem Munde. Als das Schiff den Hafen verlassen hatte, warf ich den Inhalt der Dose über Bord, die Dose selbst aber habe ich als Andenken an Konstantin und mein heißlich-Benehmen noch lange aufbewahrt.

1906 — Zum 6. August — 1906.

Ueber Deutschlands goldnen Weisenfeldern
Hallen weihen heit're Schmittelieder;
Fern von deutscher Grenzgebirge Wäldern
Juden Blitze in die Täler nieder.

Witten in die Grenzzeit, die frohe,
Trägt der Feind des Völkerkrieges Hobe,
Daß und Zwietracht unter deutsche Brüder.

Tot das deutsche Reich von tausend Jahren, —
Und verfallen seine Wacht und Mäure, —
Und entzweit der deutschen Fürsten Scharen, —
Und die Krone, — eines Kaisers Würde!

Und die deutschen Für'n zerstampft, zertritten,
Und das deutsche Volk in Sklavensketten,
Und die Welt im Feuer, das der Dorse schierte! —

Wieder über goldnen Weisenfeldern
Hallen weihen geit're Schmittelieder;
Fern von deutscher Grenzgebirge Wäldern
Tucht der Erbfeind mit dem Schpörte wieder.

Deutsche Einigkeit wach er auf's neue,
Deutsche Tapferkeit und deutsche Treue! —
Gente, Deutschland, — frei' dich dieser Mäler! — —

Jwan Schbuebaum.

Deuts und Einsprüche.

Zwischen Feind und morgen liegt eine lange Zeit;
Verne schnell besorgen, da du noch munter bist,
Odehe.

Bewußtsein eigener Schuld ist oft die reichhaltigste
Quelle des Argwohn's.

Bezugung den Eigentwillen. Es wird dir nicht an Ge-
legenheit fehlen, deine Festigkeit besser zu zeigen als
im Troch.
August von Platen.

große Dosen
crème,
5 Pf.
etut,
2 Pf.
pnt,
10, 20, 30, 50 Pf.
lad,
0, 00 u. 150 Pf.
zbaliam,
30 und 100 Pf.
cederül,
0 und 250 Pf.
rett,
25, 50 Pf. u. m.
nigje,
m. La. Quellst.
kraft,
und 100 Pf.
schönen Brecken
und große
en!
äugere Welt.
S & Sohn,
Fernstr. 212.

wälle
ders
str. 25.
Inerstr. 4.
ngeln
eröffnen beße
biligh
mangelheit,
mannstr. 11.
bragat gefant.
Nicod
Zaubenkü
nd. Wensert,
solcher Mod.
rogerie.
etere, 10 Pf.
schune, 10 Pf.
ich erlich 1 Pf.
genant wert
säugeren an
wische nicht
wische lante
0 ten Welt
al Kirs pur
1 eine rollen
erzerrlingant
in's Auge
„Ich schicke
eine Zocher
er ich auch
lie. Habere
wische sich
„Ich meine Ger
n auch aber
be. Ich habe
wider bis
ien hat, ber
in die sie
e verlangen.
„In Spanien
5 welche es
Niesau das
Berisfang
ber
ber

daselbe Wort in den Ring einzubringen, und die beiden Freunde gelobten sich, die ausgetauschten Pfänder immer zu tragen als eine Mahnung, in Treue nach allem zu streben, was groß, rein und edel wäre. Sollte aber einer von ihnen von der vorgesehnen Bahn abweichen, dann müsse der andere ihm das gegebene Pfand zurückschicken, um ihn an das Gebilde zu erinnern. Zugleich aber auch als ein Zeichen, daß das Band zwischen ihnen gerissen sei und nicht eher wieder angeknüpft werden dürfe, bis der Gefallene das Pfand mit ehelichem Gewissen zurücksenden kann. Das heißt, wenn er in keinem Ringen sich wieder durchgearbeitet hätte.

„Und wer war dieser Freund?“ erkundigte sich Frau Werner; Inge suchte die Köpfe. „Ich weiß es nicht. Was ich den Vater damals danach fragte, sagte er mir: ich habe dir die Geschichte nur erzählt, um dir zu zeigen, auf welchen Grundstücken wir damals unsere Jugendfreundschaften zu schließen pflegten, Namen tun nächst zur Sache. Sie konnten hier nur schaden und, wenn es geschehen sollte, daß ich den Talisman fortgeben müßte, Dinge auszuändern, die geliebt bleiben sollten.“

„Warum sollst du ihn nicht, Inge? Ich habe Deinen Vater oft sagen hören: „Der Talisman bringt Glück!“ Er würde ihn gern an die gesehen haben.“

Das Mädchen gab keine Antwort, und Frau Werner fuhr fort: „Ich bin nicht überglücklich, Kind, denke das nicht. Meinem Großvater müßte ich nur gern alles Gutes und Schöne, das sie besitzt, um- und anhängen. Solche alte Erinnerung an den Verunglückten immer bei sich zu tragen, denke ich, würde seinem Väterchen auch gut tun, wenn, wie es ja oft im Leben kommt, ihr die Dinge einmal wieder den Strich gehen.“

„Hast du nicht Inge gesehen?“ „Nein, du denn, ich würde dieses teure Andenken an den Vater, das ich täglich bei ihm gesehen habe, nicht tragen, wenn ich's hätte? Aber es ist weg, für immer weg.“

„Kind, wie meinst du das?“ Inge wandte sich wieder zurück. Beide blieben auf das Hersehenswert gefaßt, drückte sie den Kopf in die verschlungenen Hände und antwortete, den Blick in die Ferne gerichtet. „Du weißt, der Vater saß ganz plötzlich im Zute in München am Herzogsplatz. Während er einen Brief an mich schrieb, überfiel ihn eine Schwäche, er lehnte sich in den Stuhl zurück — und schloß die Augen. Onkel Wildenfeld hatte ihn gerade im Hotel aufgefunden — er war dabei, — als — als der geliebte Vater heimging.“

„Aber mit größter Anstrengung hatte Inge zuletzt gesprochen, jetzt wollten ein paar schwere Tränen über ihre Wangen, doch zugleich wurde sie auch Herr ihrer Bewegung und sagte lächelnd hinzu: „Der Talisman war nicht mehr an der Urstelle, als ich nach München kam, auch der Onkel wußte nichts davon.“

„Merkwürdig! Und du bist nie wieder etwas über den Karmel gehört?“ erkundigte sich Frau Werner. Die junge Wesen antwortete nicht, sie schüttelte nur den Kopf und schen mit ungeteilter Aufmerksamkeit auf die Schritte zu lauschen, die die Fortdauer des Kampfes bezeugten. Nach einer langen Pause wandte sie sich plötzlich um. „Hast du gesehen, Mutter Gertrud, daß der Fremde Offizier an der Urstelle auch solchen Talisman trug?“ fragte sie hastig.

„Nein, Väterchen.“ „Er gab mir einen Blick durchs Fern.“ fuhr Inge fort. „Ich mußte an den Vater denken. Mir wurde so weich zu Liden, so schluchzvoll, so weh.“

„Er hand auf, ging einmal im Zimmer hin und her und trat dann an Frau Werner heran. Ihre Brauen waren zusammengezogen, in den dunklen Augen blitzte es zornig auf. „Dennach ist mir noch etwas anderes eingefallen.“

„Was ist das?“ erkundigte sich Frau Werner. Inge suchte die Köpfe. „Ich weiß es nicht. Was ich den Vater damals danach fragte, sagte er mir: ich habe dir die Geschichte nur erzählt, um dir zu zeigen, auf welchen Grundstücken wir damals unsere Jugendfreundschaften zu schließen pflegten, Namen tun nächst zur Sache. Sie konnten hier nur schaden und, wenn es geschehen sollte, daß ich den Talisman fortgeben müßte, Dinge auszuändern, die geliebt bleiben sollten.“

„Wußte ich nur, ob über dem Karmel, den der Fremde trug, auch die Krone mit den beiden Goldperlen gefesselt sei.“

„Wunderbar, du denkst, es könnte Deines Vaters Talisman sein?“ Frau Werner hatte es sichtlich erschrocken gerufen, und Inge antwortete mit scharfer Betonung: „Das habe ich nicht gesagt, — ich will es auch nicht annehmen, daß jener Fremde...“ Die Frau ab, fuhr mit der Hand über die Stirn und sehte in ruhigem Tone hinzu: „Was gibt es so viele solcher Karmele, nicht wahr, Mutter Gertrud? Unzählige! Warum sollen nicht auch andere Menschen einen orientalischen Talisman tragen?“

„Weißt du, Kind, du wirst wohl noch oftmals solchem Karmel begegnen.“

„Inge war wieder ans Fenster getreten und schaute hinaus.“

„Wissen möchte ich aber doch, ob es nicht des Vaters Talisman war.“

„Warum willst du dich damit, Mutter?“

„Weil — je nun, weiß der Vater in keinem letzten angefangenen Briefe an mich...“ Doch weiter kam sie nicht. Die Tür öffnete sich die Tür.

„Was werden Verwundete in die Küche gebracht, Mutter, Ihr helft wohl und geht guten Rat!“

„Ich helfe auch, Grete.“ erklärte die junge Gräfin. „Wolle mich nur an. Bis ich nach Kissingen zurück kam, ist meine Zeit frei, und da gehört sie unseren braven Soldaten.“

Viertes Kapitel.

Bei der geringen Anzahl der verfügbaren Streitkräfte konnte die auf dem rechten Saale-Ufer gelegene Batterie von Kissingen nicht besetzt werden. Nur ein halbes Bataillon Infanterie hatte sich jenseits in einem unmittelbar südlich der Brücke gelegenen Hause eingenistet.

Das linke Saale-Ufer, die Batterie auf der gegenüberliegenden Brücke, dem einzigen, nicht zerstörten Saale-Ufer, hatte man zwei Bataillone aufgestellt und die zum Kampfe geeigneten Anlagen, waren von den bayerischen Truppen besetzt.

In der Hauptstraße, hundert Schritt hinter der Brücke, hatte man zwei Bataillone aufgestellt und die rückwärts liegenden Straßen und Querstraßen ebenfalls mit Infanterie besetzt.

Auf dem Ausläufer des Steinberges, front gegen Garsch, war eine Geschütz-Batterie aufgestellt und die übrigen zwei Geschütze rechts vorwärts positioniert zur Befreiung der Straßen von Garsch und Maudsch. Drei Eskadronen des 2. Ulanenregiments bildeten den Batterien zur Bedeckung.

Auf dem Ausläufer des Steinberges, front gegen Garsch, war eine Geschütz-Batterie aufgestellt und die übrigen zwei Geschütze rechts vorwärts positioniert zur Befreiung der Straßen von Garsch und Maudsch. Drei Eskadronen des 2. Ulanenregiments bildeten den Batterien zur Bedeckung.

Auf dem Ausläufer des Steinberges, front gegen Garsch, war eine Geschütz-Batterie aufgestellt und die übrigen zwei Geschütze rechts vorwärts positioniert zur Befreiung der Straßen von Garsch und Maudsch. Drei Eskadronen des 2. Ulanenregiments bildeten den Batterien zur Bedeckung.

Er hielt mit seiner Schwadron bei der Batterie neben dem Saale. Kissingen lag zu seinen Füßen. Mit breitem Auge blickte er darauf hin und auf das Gewimmel der Soldaten in den Straßen.

„Da höre er seinen Kümmel rufen: „Leutnant von Lettenborn?“

Er schüttelte den lähmenden Trud von sich und ritt an seinen Botgesandten heran. „Was betraf eine dienstliche Meldung, die er an die in Kissingen aufgestellten Bat-

terie Schalter belagern sollte. Wie ein Blitz durchzuckte Lettenborn der Gedanke, daß er bei diesem Ritt an dem Saale wieder kam, wo Inge weilt. Wenn er Glück hatte, konnte er bei ein Wort, einen Blick von ihr erhalten. Er sprang davon. Vor der ihn so teuren Waise wußte er den Galopp seines Pferdes und später mit scharfen Augen nach den Jenseitern. Die Garbinnen wurden zurückgeschoben, der Heiserflügel häufig geöffnet. „Wo ist es los, Hans?“ rief der Onkel ihm zu.

„Du wirst bald die Antworten hören. Ich ist Inge?“

„In der Unbestimmtheit, Inge, sage mir...“

Der Lettenborn war schon weiter gesagt. Seine Meldung sollte keinen Aufschub erleiden, doch ruhigeren Herzens konnte er nun in dem Kampf des Tages eintreten, wußte er doch jetzt, daß Inge, die vielgeliebte, außerhalb Kissingens weilt, an einem Orte, wo sich schwerlich das Geschehen hinziehen würde. Noch folgten die Augen des alten Obersten dem bewundernden Wesen, als knatterndes Geschützfeuer den Beginn des Gefechtes verkündigte. Es mochte etwa gegen acht Uhr sein. Preussische Reiter, aus Garsch kommend, waren auf eine feindliche Patrouille gestoßen, aber durch deren Feuer zurückgejagt worden. Doch nun drang auch preussische Infanterie von dort her vor, ging plänkeln weiter und young sowohl die feindliche Patrouille wie den Feind, der in dem Hause zur Seite der Brücke postiert war, hinter die Saale zurückzuziehen.

Die Verhaft von Kissingen wurde von diesen Vortruppen besetzt, während weitere zwei Bataillone aus Garsch vorrückten. Zugleich aber eröffneten die Batterien von Steinberge auf ihr Feuer auf die Preußen, deren Geschütze jetzt an Länge des Staffelsberges ausliefen und mit den gegenüberliegenden bayerischen Batterien den Geschützkampf aufnahmen.

Am zehn Uhr begann diese Kanonade, während im Tale das Artilleriegeschütz ununterbrochen fortbauerte. Kühnes Vorbringen der Preußen, hartnäckiges Verteidigen der Bayern, und auf beiden Seiten tapferes Kämpfen. So verging zwei Stunden. Da will es dem Generalleutnant von Joller erscheinen, als wenn der Angriff des Feindes erlahme. Das gibt ihm Mut, an einen günstigen Augenblick des Gefechtes zu glauben. Doch inzwischen haben die Preußen eine neue Bewegung eingeleitet.

Beangelt, der an der Unbestimmtheit des Feindesgerippe bedanken ließ, überfällt mit seinen Truppen die Saale. Schwermig und geschäftig ist das Unterehmen, das unter dem Feuer des Feindes ausgeführt wird. Viele brave Preußen stürzen voraussetzungslos oder ertrinken in dem Fluße. Aber trotzdem lösen die Truppen die schwere Aufgabe mit völliger Ordnung.

Bayerische Jäger und Infanteriebataillone eilen nach den bedrohten Stadtteilen, rufen sich in die Häuser ein und überschütten die Artilleristen immer heftiger mit einem Hagel von Geschossen. Doch unterflügt durch das Feuer ihrer am Ufer stehenden Bunkers, setzen diese den Uebergang fort, sammeln sich diesseits des Flußes und rücken zum Angriffe gegen Kissingen und den Stationsberg vor.

Fortsetzung folgt.

Halschisch.

Ein Erlebnis in Alexandria. Von E. R. S. J. Nachdruck verboten.

Immer schon war es mein schließlicher Wunsch gewesen, den Orient aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Im Jahre 1893 ging mein Wunsch endlich in Erfüllung. Nach einer prächtigen Seereise auf dem „Sandbar“, dem später infolge seiner Beschädigung durch die Engländer im Dardanellenkrieg so bekannt gewordenen

Kampfer der Hamburger Ostafrika-Linie, Riez ich in Port-Said aus Land. Obwohl diese Stadt auf dem Nilufer am Nil sich erhebt, war mir doch bunte Leben und Treiben, die mannigfachen bunten Trachten der Araber und Negere, die Kommenden und Gehenden Karavanten mit ihren mächtvoll behinstreitenden Kamelen, die Bajaze mit ihrer phantastischen Ausstattung, doch so neu und interessant, daß ich mich in ein Märchen aus Tausend und eine Nacht versetzt glaubte. Bis zum frühen Abend schenbete ich im Krotterbierel Port-Said's umher. Ab und zu bedachte sich ein brauner Betteljunge im Adamskostüm oder eine tiefverschleierte arme Hellenenfrau zu mir heran und bot in schlechtem Französisch um ein Almosen; mit einigen Paras Leidens, zogen sie freudestrahlend ab. Endlich lebete ich, voll von neuen Eindrücken, in mein Hotel zurück, wo ich, halb in einen gesunden Schlaf versetzt. Am anderen Morgen lebete ich einen kleinen türkischen Kampfer, der mich durch den Suezkanal und die Bitterseen nach El Kantarah brachte, wo ich mit ein Bilet nach Alexandria ließte und nach langer, ermüdender Eisenbahnfahrt durch die Wüste, spät abends in Alexandria einlangte. Am Bahnhofsbrängele sich eine bunte Schaar europäischer, arabischer und schwarzer Hotelbienen um die ankommenden Reisenden. Scherend empfand jeder das von ihm vertretene Hotel als das beste und preiswürdigste. Die verschiedensten europäischen und orientalischen Sprachen schwärmten durcheinander. In diesem Gemisch fiel wie ein kleiner europäischer Handbienen, der eine goldborderte Kiste mit der Aufschrift „Hotel du Nil“ trug, angrennen auf. Er schrie nicht und unternahm keine taktischen Angriffe auf die Reisenden, um sie mit sich zu ziehen, nur lächelnd rief er mit wohlklingender Stimme den Namen seines Hotels. An diesen ziemlich vertrauensverordend aussehenden Zeitgenossen wandte ich mich in französischer Sprache und gab ihm meinen Gepäckstein und den Koffer, einen Koffer zu besorgen, der mich ins „Hotel du Nil“ befördern sollte. In unglücklich kurzer Zeit hatte Konstantin, so nannte sich mein neuer Bekannter, meinen Koffer auf eine der vor dem Bahnhof stehenden Troststühle gepackt und in schnellem Trab ging nach dem Hotel. Konstantin hatte mir gegenüber auf dem flüchtig Platz genommen und ehe wir noch aus Ziel gelangten, hatte er mir schon erschöpfenden Aufschluß über seine Personallien gegeben. Er war aus russisch-Polen gebürtig, jetzt aber schon 20 Jahre in Ägypten und infolge seiner gemanen Kenntnis der Verhältnisse als Quasibienen und Fremdenführer tätig. Er bot sich auch mit in seiner letzteren Eigenschaft zu billigem Preise an. Der Mann gestel mir und ich nahm sein Angebot an; ich hatte es nicht zu bereuen. Er nahm sich meiner mit rührender Sorgfalt an, besorgte mir im Hotel ein sehr nettes, gar nicht neues Zimmer und zeigte mir Alexandrien und Umgebung. Auf prächtigen großen weißen Reitereln durchzogen wir die schöne Stadt, machten der Pompejusstraße unsere Aufmerksamkeit, besichtigten die herrlichen Gärten des Khedive, tranken in den arabischen Kaffeehäusern lang des Kohnubijehonals unsere Kaffee aus den lindenblühlichen fingerhutgroßen Tassen und trauten die oblige Wasserpreise dazu. Wenns süßete mich mein getreuer Diener an die Wälden des Bergnigend. So besuchten wir die europäischen Eingel-tangels. Ganz eigenartig verhielt es mich, dort von deutschen Sängern vor einem internationalen Auditorium das damals sehr beliebte Muzik mit dem erlebenden Refrain „Tarata hum dich“ vorzutragen zu hören. Ein anderer Abend wurde den herrlichen Tawischen geordnet. Diese Bierdemänner sind schon so oft beschriebenen, daß ich mit eine Beschreibung wohl versagen darf. Nachdem wir auch die berühmten Rauchhängerinnen mit unserem Besuch besetzt hatten, waren alle Eckenfülligkeiten erschöpft